

DER RABE RAUF

DEN VOGEL ZEIGEN S.2

Große Rabe-Ralf-Ausstellung ab 10. April im Museum Pankow

DER VERKEHRS-VERRAT S.5

Warum Berlins größte Regierungspartei ihr Versprechen, das Autofahren in der Stadt zu erleichtern, nicht halten kann

UMWELTFESTIVAL S.13-20

„Jetzt erst recht“, sagen Berlins Umweltbewegte und feiern am 1. Juni das 30. Umweltfestival am Brandenburger Tor

DEMOKRATIE IN WOHNUNGSGENOSSENSCHAFTEN S.23

Mitglieder klagen über fehlende Rechte

KULTUR STATT KOHLE S.25

Künstlerische Auftritte in vom Tagebau bedrohten Wald

DIE FRAU ALS MENSCH S.27

Ein Comic reist an den Anfängen der Geschichte und räumt mit Vorurteilen auf

Herausgegeben seit 1990 durch die GRÜNE LIGA Berlin e.V. – Netzwerk ökologischer Bewegungen

April – Mai 2025

ZKZ 14194 PVSt + 2 Deutsche Post AG – II (2025) – Entgelt bezahlt – GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44339147 – 35. Jahrgang, Nr. 245



Illustration: Johanna Meyers

DAS LAND IST IHR LAND

Die „Tech-Bros“ wollen nicht nur die Welt beherrschen

Bei der Fernsehübertragung zu Donald Trumps Amtseinführung im Januar gab es eine bizarre Szene. Während die Kamera die „Tech-Bros“ Elon Musk (Tesla, X), Jeff Bezos (Amazon) und Mark Zuckerberg (Instagram, Facebook) zeigte, die auf ihren Ehrenplätzen heitere Gespräche führten, wurde eine instrumentale Version von Woody Guthries „This Land Is Your Land“ gespielt. Kein Zweifel, dass die drei Milliardäre der Titelaussage zustimmen würden: Das Land gehört ihnen. Die drei Geschäftsmänner haben eine wirtschaftliche und mediale Macht, die weit über die USA hinausgeht. Da sie geniale Visionäre sind, machen sie auch an den planetaren Grenzen nicht Halt. Mit seinem Weltraumunternehmen SpaceX will Musk in ein paar Jahrzehnten den Mars besiedeln. Spätestens

dann, wenn die Welt im Verpackungsmüll seines Buddys Bezos unterzugehen droht, sollen die ersten Raketen starten. Die Allianz mit dem autoritären Donald ist auch deshalb von Vorteil, weil der Präsident lästige Umwelt- und Sozial-Auflagen konsequent beiseiteräumt. Zum Glück mussten der Präsident und seine neuen Freunde nicht den Text von Guthries Lied hören, denn „das Land“, so der Folksänger darin, „wurde für dich und mich gemacht“. Auf seiner Gitarre prangte der Spruch „This machine kills fascists“. Trump würde das heute völlig zu Recht als „linksradikale Hasspropaganda“ brandmarken. ■

Johann Thun

EDITORIAL



Liebe Leserinnen, Liebe Leser! Rabenvögel werden oft miteinander verwechselt. War das eine Nebelkrähe, ein Kolkrahe oder eine Dohle, die einem das kurz auf der Parkbank abgelegte Brötchen gerade geklaut hat? Man hat nur kurz etwas Schwarzes, Flatterndes gesehen. Auch der Rabe Ralf wird öfter mal verwechselt. Am meisten mit dem „kleinen Raben Socke“. Dabei trägt unser Rabe grundsätzlich keine Fußbekleidung. Außerdem gibt es Ralf schon seit 1990, Socke erschien erst sechs Jahre später in einem Bilderbuch – und er hat einen gelben Schnabel und orangefarbene Füße wie eine Alpendohle. Kann man die mit einem Raben verwechseln? Unverwechselbar ist jedenfalls die Mischung aus Interviews, Artikeln und Sonderseiten in dieser Ausgabe. Von bedrohter Natur über leckeres Kantinessen bis zu Öko-Punk ist fast alles dabei. Entgegen dem Zeitgeist nationaler Egoismen startet zudem unsere Serie zu den UN-Zielen. In der Mitte finden Sie schon den Sonderteil zum diesjährigen Umweltfestival. Kommen Sie am 1. Juni zum Brandenburger Tor und treffen Sie den Raben Ralf, die Grüne Liga und Tausende andere Ökos. Viel Spaß beim Lesen, bitte sagen Sie uns die Meinung, digital oder analog. ■

Die Redaktion

Unser Rabe präsentiert sich hier nun schon zum zweiten Mal in seinem neuen Federkleid. Gleichzeitig segelt er unter raberalf.de elegant durch den digitalen Raum. Doch damit nicht genug. Das von der Stiftung Naturschutz Berlin geförderte Relaunch-Projekt steuert nun auf einen Höhepunkt zu. Ab dem 10. April finden im Museum Pankow, Standort Prenzlauer Allee alle Rabeneltern und Rabenfreundinnen zusammen. Zusammen eröffnen wir die Ausstellung: „Den Vogel zeigen. Berlins letzte Umweltzeitung“. Wir laden Sie herzlich dazu ein.

Einblick ins Nest

Gemeinsam mit unseren Kuratorinnen vom „Kollektiv für Gestaltung“, der Illustratorin Tine Fetz und anderen Partnern haben wir aus dem Raum 108 des Museums Pankow einen veritablen Vogelhorst gemacht. Hier können Sie alles über die Geschichte, die Gegenwart und die Praxis unserer Umweltzeitung erfahren. Wie macht man unabhängigen Umweltjournalismus? Gegen was protestieren die Bauern wirklich? Was haben Punk und Black Metal mit Umweltschutz zu tun? Wieso laufen uns in Berlin die Füchse vor die Füße? Das sind nur einige der Fragen, über die wir mit Ihnen sprechen wollen. Ob Sie nun entspannt durch unser Archiv blättern oder sich mit drängenden Themen wie Verkehrswende und Klima auseinandersetzen, für alle ist etwas Spannendes dabei. Auch das famose Raben-Mobil wird hier seinen ersten Auftritt haben.

Buntes Rahmenprogramm

Und das ist noch nicht alles. Bis in den September hinein wird die Ausstellung von einem bunten Programm begleitet. Eine Kostprobe gefällig? Streifen Sie am 10. Mai mit dem Graswurzelökologen und Raben-

DEN VOGEL ZEIGEN

Am 10. April eröffnet die Rabe-Ralf-Ausstellung

Autor Wolfgang Heger durch das Gebiet am Köppchensee. Erfahren Sie, wie aus einer Mülldeponie am Todesstreifen ein wertvolles Biotop wurde. Oder kommen Sie am 26. Juni ins Museum und diskutieren Sie mit dem Filmmacher Peter Wensierski, der Aktivistin Rebekka Schwarzbach und dem ökologischen Urgestein Klaus Schlüter über das Thema „Von der Revolution in die Defensive? Umweltbewegung in Ostdeutschland gestern und heute“. Der Besuch der Ausstellung und aller Veranstaltungen ist kostenlos. Die feierliche Eröffnung findet am 10. April um 19 Uhr in der Aula des Museums Pankow, Prenzlauer Allee

227/228 statt. Neben Grußworten von Bezirksbürgermeisterin Cordelia Koch und Grüne-Liga-Berlin-Vorstand Leif Miller gibt es Musik, Getränke und die Möglichkeit sich zu treffen, zu reden und gemeinsam den Vogel zu feiern. Wir freuen uns auf Sie! ■

Die Redaktion

Ausstellung: 11.4.-7.9., Museum Pankow, Standort Prenzlauer Allee 227/228, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg, Haupthaus, 3. OG, Raum 108, Di-So 10-18 Uhr
berlin.de/museum-pankow (030) 902953917

INHALT

RABE-RALF-AUSSTELLUNG	2	MEHRWEG AUF MÄRKTEN	18
ELISABETH-AUE	3	A100-AUSBAU.....	20
WEBDESIGNER IM INTERVIEW	4	DINNERDATE (2): Z-KANTINE.....	21
AUTOVERKEHRSPOLITIK	5	BIODIVERSITÄTSBERATUNG	22
UN-ZIELE	6/7	GENOSSENSCHAFTEN	23
ILLUSTRATORIN IM INTERVIEW	8	KULTUR IM WALD	25
FOTOWETTBEWERB	9	INTERVIEW: ÖKOPUNK	28
SENSENKURSE	10		
ATOMWAFFENVERBOTSVERTRAG ..	10	RALF KOCHT	24
GENTECHNIK-NEWS	11	REZENSIONEN	26/27, 30
FLURBEREINIGUNG	12	REGELMÄSSIG / KLEINANZEIGEN ..	29
UMWELTFESTIVAL	13-19	LESERBRIEFE / IMPRESSUM	30
UMWELTFREUNDLICH DRUCKEN ..	15	UMWELTADRESSEN	31
FAHRRADSTERNFAHRT	17	PROGRAMMTIPPS / ABO	32

DEN VOGEL ZEIGEN



11.04.
– 07.09.25

DER RABE RALF
Berlins letzte Umweltzeitung

WANDERAUSSTELLUNG
im Museum Pankow

Prenzlauer Allee 227/228 | 10405 Berlin
Raum 108 | Eintritt frei
Di bis So 10.00–18.00 Uhr | feiertags geschlossen



raberalf.de

„ZYKLISCHER PLANUNGSPROZESS“

Seit Jahrzehnten gibt es politische Vorstöße, die Elisabeth-Aue zu bebauen – auch jetzt wieder

Der Planungsprozess zur Bebauung der Elisabeth-Aue vollzieht sich zyklisch seit den 1990er Jahren.“ So formuliert es die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen auf ihrer Internetseite. Der Hintergrund: Die Felder im Norden Berlins waren einmal im Generalbebauungsplan der DDR als Bauerwartungsland dargestellt worden. Nach der friedlichen Revolution 1989 wurde das in den rechtlich unverbindlichen Gesamt-Berliner Flächennutzungsplan des Senats übernommen. Wenn es um zusätzlichen Wohnungsbau ging, war es deshalb immer wieder einfach, die im Besitz Berlins befindlichen 73 Hektar großen Felder der Elisabeth-Aue in die Diskussion zu bringen.

Eine unendliche Geschichte?

In den 1990er Jahren hat der Bezirk Pankow diverse Bebauungsplanverfahren für die Felder eingeleitet und wieder eingestellt. 1991 hatte der Senat Pläne für eine „Humboldt-Stadt“.

1999 sollte unter dem Motto „Wohnen im Eigentum – das Haus im Garten“ eine Bauausstellung stattfinden.

Nachdem diese Versuche gescheitert waren, gab es 2014 wieder eine Initiative, die Felder unter dem fantasievollen Motto „Gartenstadt des 21. Jahrhunderts“ mit vier- bis siebengeschossigen Häusern für 5.000 Wohnungen zu bebauen (Rabe Ralf Dezember 2014, S. 9). Die Pläne wurden 2015 von der Bezirksverordnetenversammlung Pankow abgelehnt – auf Grundlage eines Bürgerantrags und mit den Stimmen von CDU, Grünen und Linken.

Daraufhin zog der Senat das weitere Verfahren an sich. Mit einem Werkstattverfahren, der aufwendigen Erarbeitung eines „integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepts“ und einem Wettbewerb sollte die

Grundlage für eine Bebauung geschaffen werden. Eine ergebnisoffene Abwägung fand nicht statt.

Anschließend sollte mit einem Bebauungsplanverfahren das jetzige „Nichtbaugelände“ – im sogenannten Außenbereich abseits zusammenhängender Ortsteile – als Baugebiet ausgewiesen werden. Auch das scheiterte: 2016 setzten Grüne und Linke im rot-rot-grünen Koalitionsvertrag bis 2021 nach langen Verhandlungen gegen die SPD durch, die Pläne für eine Bebauung nicht weiterzuverfolgen.

Und wieder: 5.000 Wohnungen

2023 nahmen CDU und SPD in ihrem Koalitionsvertrag bis 2026 die Elisabeth-Aue wieder in die Liste der „Neuen Stadtquartiere“ auf. Bausenator Christian Gaebler (SPD) hat im Mai 2023 gegenüber der „Berliner Morgenpost“ sogar angekündigt, schon in drei Jahren – also 2026 – mit dem Bau von 5.000 Wohnungen zu beginnen.

Mit einem Bebauungsplan für einen ersten Bauabschnitt soll aus dem „Nichtbaugelände“ Baugebiet werden. Der Plan soll die rechtliche Grundlage schaffen für etwa 500 Wohnungen, eine Schule, modulare Flüchtlingsunterkünfte sowie Gewerbe. Danach sollen weitere rund 4.500 Wohneinheiten, Infrastruktureinrichtungen und Gewerbe entstehen. Die Beteiligung der Öffentlichkeit dazu soll in Kürze stattfinden.

Vor einer eventuellen Bebauung der Felder muss zunächst das planungsrechtliche „Nichtbaugelände“ zu einem Bauge-

biet werden. Der Flächennutzungsplan, in dem die Elisabeth-Aue als Wohngebiet dargestellt ist, ist nicht rechtsverbindlich, sondern nur eine politische Absichtserklärung des Senats. Es gibt also derzeit kein Baurecht.

Erst wenn die im Außenbereich liegenden Felder mit einem Bebauungsplanverfahren in Bauland umgewandelt sind, kann ein Bauantrag gestellt werden.

In dem umfangreichen Verfahren müssen die Öffentlichkeit (in zwei Stufen) und die sogenannten Träger öffentlicher Belange beteiligt werden, und abschließend muss das Berliner Abgeordnetenhaus zustimmen. Es gehört also wenig Fantasie dazu, um festzustellen, dass Senator Gaebler sich mit seiner zeitlichen Vorgabe – Baubeginn im nächsten Jahr – etwas getan hat.

Die Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz (BLN) und die Bürgerinitiative Elisabeth-Aue setzen sich seit 2014 mit breiter Unterstützung für den Erhalt der gesamten Felder als offene unbebaute Landschaft ein. Sie sind Bestandteil der einzigartigen Natur- und Kulturlandschaft um das Dorf Blankenfelde auf dem Berliner Barnim. Der Bau eines neuen Stadtteils mit 5.000 Wohnungen wäre ein erheblicher dauerhafter Eingriff in diesen wertvollen Landschaftsraum.

Landschaftsschutz für die Felder

In einer Broschüre haben BI und BLN dies schon 2017 ausführlich beschrieben. Ihre Schlussfolgerung: Im Flächennutzungsplan sollten die Felder als Landwirtschaftsfläche dargestellt und in das sie umgebende Landschaftsschutzgebiet Blankenfelde integriert werden.

„Die Bebauung der Elisabeth-Aue ist planungsrechtlich nicht zu begründen“ – so lautet die Einschätzung des Rechtsanwalts für Bau-, Planungs- und Umweltrecht Karsten Sommer. Die Felder liegen nach Paragraph 35 des Baugesetzbuchs im Außenbereich, sind also „Nichtbaugelände“. Nach Paragraph 35 ist ein Bauvorhaben im Außenbereich nur dann ausnahmsweise zulässig, „wenn öffentliche Belange nicht entgegenstehen“. Eine Beeinträchtigung dieser Belange liegt jedoch nach Paragraph 35 insbesondere vor, wenn ein Bauvorhaben „Belange des Naturschutzes und der Landschaftspflege, des Bodenschutzes, des Denkmalschutzes oder die natürliche Eigenart der Landschaft und ihren Erholungswert beeinträchtigt oder das Orts- und Landschaftsbild verunstaltet“ oder „die Entstehung, Verfestigung oder Erweiterung einer Splittersiedlung befürchten lässt“. Dies alles würde bei den Feldern der Elisabeth-Aue zu treffen.

Sollte dennoch das Bebauungsplanverfahren mit der frühzeitigen Bürgerbeteiligung noch in diesem Jahr beginnen, bitten BI und BLN alle Bürgerinnen und Bürger, sich mit kritischen Stellungnahmen zur Planung in das Verfahren einzubringen. Dann können wir zuversichtlich sein, dass 2026 auf den Feldern der Elisabeth-Aue keine Baukräne stehen. Es besteht auch die Chance, dass nach der Wahl im Herbst 2026 ein neuer Senat diese Bauabsichten stoppt. ■

Oskar Tschörner, Manfred Schubert

Oskar Tschörner ist Landschaftsplaner und Sprecher der Bürgerinitiative Elisabeth-Aue. Manfred Schubert ist Geschäftsführer der Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz (BLN), eines Zusammenschlusses von elf Naturschutzverbänden. Mehr Infos: bi-elisabeth-aue.de (030) 26550864

15. Juni, 11-13 Uhr: Spaziergang zur Elisabeth-Aue
Treffpunkt: Stadtgut Blankenfelde (Hauptstr. 30, 13159 Berlin, Bus 107 Blankenfelde Kirche)



Der Feldhase findet hier noch Lebensraum.

Foto: Caroline Legg, commons.wikimedia.org/?curid=138858919

„EIN FENSTER MIT BLICK AUF DAS GRÜNE BERLIN“

Kristin Rabaschus und Jules Weigel haben die neue Rabe-Ralf-Website gemacht

Seit einigen Wochen fliegt der Rabe Ralf auf eigenen Flügeln durch das Internet. Mit der Website raberalf.de hat das von der Stiftung Naturschutz Berlin geförderte Relaunch-Projekt einen weiteren Meilenstein erreicht. Die optisch anspruchsvolle und haptisch bedienungsfreundliche Seite hat das Team von Karo3 geschaffen. Mit Kristin Rabaschus und Jules Weigel sprach der Rabe über die Unterschiede zwischen Print und online, die ideale Kundschaft und das Leben jenseits der Bildschirme.

Rabe Ralf: Kristin, Jules, bitte stellt euch einmal kurz vor.

Kristin und Jules: Hallo, wir zusammen sind Karo3, eine Agentur, die seit 18 Jahren Kunden bei ihrer Außenkommunikation mit Rat und Tat unterstützt. Kristin übernimmt dabei alles, was für Print und Digitales design werden kann, während sich Jules auf die Entwicklung von Websites und Web-Apps konzentriert.

Wie seid ihr zum Raben-Projekt gekommen?

Unsere Kunden kommen hauptsächlich aus dem Umwelt- und Nachhaltigkeitsbereich. Wir sind seit vielen Jahren für das Online-Magazin Klimareporter tätig, das schon damals auch mit dem Rabe Ralf zusammengearbeitet hat. So kamen wir in die engere Auswahl.

Eurem Webdesign ging der Relaunch der gedruckten Ausgabe voraus. Wie lief die Zusammenarbeit mit dem Printdesign-Team?

Unproblematisch (zwickert). Es ist eben ein tolles Team. Jeder hat seinen Bereich und hat dem anderen nicht reingeredet.

Ihr habt euch vor der Umsetzung ausgiebig mit unserer Zeitung beschäftigt. Was sind für euch die wichtigsten Wesenszüge, die ihr in den Webauftritt übertragen habt?

Direkt, bunt, laut, verspielt. Es könnten vielleicht noch mehr Rabenillustrationen hier und da auftauchen, aber die Wesenszüge haben wir wahrscheinlich gut getroffen.

Was waren die Schwierigkeiten bei der „Übersetzung“ von gedruckt zu online?

Für das digitale Format mussten wir eine eindeutige Struktur schaffen, wollten aber auch die Stimmung des Originals einfangen. Dabei haben wir gestalterische Elemente wie das Farbsystem, die fetten Headlines und die schwarzen Linien aus dem Print-Raben übernommen. Wir wollten, dass der Internetauftritt genauso knallt wie die Zeitung. Wir wollten etwas schaffen, was auffällt. Es sollte abwechslungsreich und leicht chaotisch sein, aber dennoch lesefreundlich.

Das ist euch gelungen. Von unseren Leserinnen und Lesern haben wir bisher nur positive Rückmeldungen bekommen. Aber gibt es etwas, womit ihr selbst noch nicht ganz zufrieden seid?

Wir sind stolz auf das Ergebnis und sehen uns die Seite sehr gerne an. Die Performance werden wir weiter optimieren. Und hier und da Kleinigkeiten ausbessern oder erweitern.

Auf welche Funktionen seid ihr besonders stolz?

Die Ansicht auf größeren Bildschirmen „above the fold“ – also das, was man sieht, bevor man scrollt – gefällt uns besonders gut. Einen solchen Aufbau mit einem derart dominanten Menü haben wir sonst noch nirgends gesehen.

Habt ihr persönlich einen Bezug zu Natur- und Umweltthemen?

Die meisten unserer Kunden sind ja aus dem Natur- und Umweltbereich, NGOs oder Politik. Wir versuchen auch bei Websites und Printprodukten, die Ergebnisse möglichst umweltfreundlich zu gestalten. Auch privat engagieren wir uns, sind vegan und kämpfen für eine umwelt- und tierfreundlichere Welt.

Grüne, Klimareporter, Rabe Ralf ... könnt ihr es euch leisten, nur mit Projekten zusammenzuarbeiten, hinter denen ihr steht?

Uns ist die Arbeit von Unternehmen, Organisationen oder Personen wichtig, die an einer besseren Zukunft mitwirken. Wir wollen stolz auf un-

sere Arbeit blicken können – und tun das am liebsten mit Menschen, die freundlich, engagiert und inspirierend sind. Am Ende ist nichts wertvoller, als von großartigen Menschen umgeben zu sein.

... also hat ein kleines, sympathisches Erdgasunternehmen keine Chancen, von euch eine Homepage zu bekommen?

Nein. Wir haben schon öfter Kunden abgewiesen, wenn ihre Produkte nicht zu uns passten.

Die Zusammenarbeit mit euch ist durchweg angenehm und konstruktiv. Wie schafft man es, so ausgeglichen und freundlich zu bleiben, wenn man den ganzen Tag auf einen Bildschirm starren muss?

Wir starren ja auf Bildschirme mit netten E-Mails und tollen Projekten, da fällt es nicht schwer, bei guter Laune zu bleiben. Außerdem ist hinter unserem Monitor ein Fenster mit Blick auf das grüne Berlin.

Wie kann man euch erreichen, wenn man auch eine so schöne Seite haben will?

Am besten per Mail: j.weigel@karo3.de

Vielen Dank! ■

Interview:
Johann Thun

Mehr Infos:
karo3.de
raberalf.de



Kristin Rabaschus und Jules Weigel
Foto: privat



So deutlich wie die Berliner Regierungspartei CDU setzt niemand auf das Auto. Im europäischen Alleingang wird Berlin seit der Wiederholungswahl im Februar 2023 Schritt für Schritt autozentriert zurückentwickelt. Erst wurden nahezu alle Radwegeprojekte gestoppt. Darauf folgten acht von neun Rad-schnellverbindungen, die „qualifiziert abgeschlossen“ – sprich: beendet werden. Tempo-30-Bereiche sollen wieder Tempo-50-Bereiche werden. Es werden keine Busspuren mehr angeordnet, Tramprojekte werden nicht weiterverfolgt. Und generell gilt die Devise: Parkplätze sind unantastbar. Darum sind U-Bahn-Projekte das heiße Ding – sie stören den Autoverkehr am wenigsten und sind frühestens in 20 Jahren fertig. Währenddessen werden die Tangentialverbindung Ost (TVO) durch die Wuhlheide und der Schlangenbader Tunnel in Wilmersdorf weiterverfolgt. Ein klares Bekenntnis zum Weiterbau der Stadtautobahn A100 darf hier konsequenterweise nicht fehlen.

Autopolitik

Mit diesen Vorhaben hängt sich die Senatsverwaltung ein gewaltiges Problem an den Hals. In Zeiten finanzieller Engpässe im Haushalt ist es natürlich schwierig, ausgerechnet an den teuersten Projekten festzuhalten. Aber dann muss man eben 93 Prozent der Radverkehrs-Investitionen wegzürzen, die Mittel für den Fußverkehr ab 2026 halbieren und 244 Millionen Euro weniger in den ÖPNV investieren. Dann kann man sich den Luxus der TVO (rund 400 Millionen) und des Schlangenbader Tunnels (40 Millionen) weiterhin leisten. All das verkauft die Berliner Landesregierung mit ihren wechselnden CDU-Verkehrssenatorinnen als „Miteinander“. Denn das klingt besser als „Klientelpolitik fürs Auto“. Dass die CDU dabei wissenschaftlichen Unsinn verbreitet, bleibt im Verborgenen. Sie behauptet, das Leben der Autofahrenden zu erleichtern, aber de facto führt die einseitige Autopolitik nur zu mehr Verkehr und mehr Stau.

Anzeige

Lebensmittelmotten Kleidermotten Pflanzenschädlinge Milben

natürlich bekämpfen mit
Bip-Produkten

Biologische Beratung
bei Insektenproblemen
Storkower Str. 55
10409 Berlin
Tel: 030-42 800 840, Fax-841



www.biologische-beratung.de

DER VERKEHRS- VERRAT

Warum die CDU ihr Versprechen,
das Autofahren in Berlin zu erleichtern,
nicht halten kann

Sie missachtet, dass kein Mensch nur Auto fährt. Sie sagt Mobilität und meint Autoverkehr – das ignoriert die Wirklichkeit der meisten Menschen. Wer wirklich Politik für Autofahrende machen will, sollte sich mit Verkehrsplanung beschäftigen. In der Forschung spricht man von Verkehrsinduktion und Verkehrsverpuffung.

Wie Verkehr induziert wird

Wenn man bestimmte Verkehrswege ausbaut und das Angebot verbessert, führt dies zu zusätzlichem Verkehr. Das gilt für Autowege genauso wie für Fuß- und Radwege. Oft wird das kurz auf den Punkt gebracht: „Wer Straßen sät, erntet (Auto-)Verkehr“. Es könnte aber auch heißen: „Wer Schienen baut, erntet Passagiere“. Die Forschung zeigt, dass das Mobilitätsangebot maßgeblich über unser Verhalten entscheidet. Gibt es gute, sichere, schöne Fußwege, findet eine Verlagerung zugunsten des Fußverkehrs statt: Es wird öfter und weiter gelaufen. Es werden Wege gegangen, die vorher nicht zu Fuß zurückgelegt wurden. Fußverkehr wird induziert.

Wie Verkehr verpufft

Das Gegenteil davon ist die Verkehrsverpuffung (von englisch „traffic evaporation“). Wird der Radverkehr eingeschränkt, fahren Radler*innen andere Strecken oder weichen auf andere Verkehrsmittel aus. Mit der Zeit verschwindet ein Teil des Radverkehrs. Dieses Prinzip der „Verpuffung“ oder besser Verflüchtigung gilt aber auch für den Autoverkehr. Wegen dieser beiden Effekte lässt sich Mobilität durch Verkehrsplanung lenken. Wenn die Senatsverwaltung jetzt Politik für Autofahrende machen will, müsste sie nicht auf Verkehrsinduktion, sondern auf Verkehrsverpuffung setzen. Wer diejenigen unterstützen will, die wirklich auf das Auto angewiesen sind, sollte Mobilität so organisieren, dass möglichst viele vom Auto auf andere Verkehrsmittel umsteigen können. So wird Platz auf den Straßen frei.

Eine Förderung des Autoverkehrs hingegen sorgt für mehr Staus und Verkehrsbehinderungen. Der Alltag belegt das: Rund 40 Prozent der mit dem Auto zurückgelegten Wege sind unter fünf Kilometer lang. Ein gut getakteter öffentlicher Nahverkehr oder das Fahrrad sind hier die besseren Alternativen.

Mehr Autos, die länger stehen

Statt aber Verkehr konsequent zu verlagern, setzt der Senat auf Induktion, also Erzeugung, von Autoverkehr. Der paradoxe Effekt: Es gab in Berlin noch nie so viele Autos wie jetzt – gleichzeitig wird deutlich weniger Auto gefahren. Die sogenannte Verkehrsleistung geht seit der Corona-Pandemie zurück, bisher um 16 bis 20 Prozent je nach Quelle. Das Auto ist in der Stadt zur Mobilitätsreserve geworden: Es wird häufiger gekauft, aber seltener gefahren. Die Berliner*innen nutzen im Alltag die öffentlichen Verkehrsmittel oder das Fahrrad, wollen aber nicht auf einen eigenen Pkw verzichten, obwohl sie ihn weniger nutzen. Wir haben also komplizierte Verhältnisse in der Stadt: Mehr Autos, die meist herumstehen, und eine Politik, die alles dafür tut, dass mehr Menschen häufiger mit dem Auto fahren.

Nun stellt sich die Frage: Was will die CDU mit ihrer Politik erreichen? Außer „mehr fahrende Autos“ ist kein Ziel erkennbar. Klimaneutralität lässt sich so nicht erreichen, mehr Verkehrssicherheit auch nicht. Langfristig ökonomisch sinnvolle Mobilität für alle ist auch nicht das Ziel. Denn Automobilität ist die teuerste Form der Alltagsmobilität und kostet die Allgemeinheit zusätzlich etwa 5.000 Euro pro Jahr und Auto. Vielleicht ist das Ziel der CDU nur ihr Wahlkampf-Slogan: „Berlin, lass dir das Auto nicht verbieten“. Die Menschen sollen ihre Autos behalten – egal, ob sie sie nutzen oder nicht. Da ist es nebensächlich, dass von den 55 Verkehrstoten des Jahres 2024 ein Großteil der Autogewalt zum Opfer fiel. Da ist der Klimawandel genauso nebensächlich wie die Tatsache, dass nur ein Viertel der Wege in Berlin mit dem Auto zurückgelegt wird. Für so etwas interessiert sich die CDU nicht. Alte Privilegien und eine fossile Ordnung sollen aufrechterhalten werden. Es soll sich so wenig wie möglich ändern. Willkommen im Stau. ■

Ragnhild Sørensen

Die Autorin engagiert sich seit 2018 beim Berliner Verein Changing Cities, der bundesweit lokale Initiativen für lebenswerte Städte berät und begleitet.

Mehr Infos: changing-cities.org
(030) 25781125

Nichts bewegt sich gerade in Berlin.
Foto: Lukas Beck, commons.wikimedia.org/
?curid=127667678



WAS VON DEN ZIELEN ÜBRIG BLIEB

Hilfe, ich sehe das Ziel vor lauter Zielen nicht mehr!



Der Weg zur Nachhaltigkeit ist mit 17 Zielen gepflastert.

Foto: Mareike Homann/
GRÜNE LIGA Berlin

Im September 2015 verabschiedeten die Vereinten Nationen 17 Ziele und 169 Unterziele für eine nachhaltige, gerechte und zukunftsfähige Erde, die „Sustainable Development Goals“ (SDGs). 15 Jahre, von 2016 bis 2030, haben die Unterzeichner*innen sich und ihren Nationen Zeit gegeben, um die Ziele zu erreichen. „Agenda 2030“ wird der Zielkatalog deshalb auch genannt. Was sind das für Ziele, und wie steht es um das Erreichen? Die kurze Antwort zu Letzterem: nicht gut.

Gehen wir zunächst einen Schritt zurück. Schon vor den 17 Zielen gab es einmal acht UN-Ziele – die „Millennium Development Goals“. Bis 2015 sollten unter anderem die extreme Armut halbiert, Krankheiten bekämpft, Schulbildung gesichert und die Biodiversität geschützt werden. Auch wenn manches davon erreicht wurde, blieb so einiges liegen. Der größte Kritikpunkt war aber wohl ein anderer: Die Millenniumsziele sahen die Welt in Nord und Süd geteilt und ignorierten Forderungen nach Wohl-

stand und Industrialisierung im Süden, zum Beispiel in Afrika.

Die SDGs sind nun eine Fortsetzung, die diesen Kritikpunkt aufgenommen hat und zumindest auf dem Papier die Eine Welt schafft. Dabei gab es das erste Ziel (kein Hunger) bereits 1960, als sich die Vereinten Nationen zum ersten Mal so richtig ein Entwicklungsziel stellten – eben den Welthunger zu besiegen. Der Zeitpunkt war kein Zufall. Es war ein Jahr, in dem 17 neue, junge Staaten den Vereinten Nationen beitraten, so viele wie nie zuvor seit der Gründung, wodurch sich die Zusammensetzung der UN-Gremien und -Organisationen grundsätzlich änderte. Was für junge Staaten das waren, ist sicher leicht zu erraten – falls nicht: Einfach mal „Unabhängigkeit nach dem Kolonialismus“ googeln.

Auch wenn die SDGs also nur eine Fortschreibung von Zielen sind, die es in der einen oder anderen Form schon länger gab, wird ihr Erreichen immer wichtiger – und scheinbar immer schwieriger. Bei einigen Zielen wie Armutsreduzierung oder Klimaschutz läuft uns einfach die Zeit davon. Gleichzeitig kann kein Ziel isoliert betrachtet werden, ein Erfolg oder Misserfolg bei einem Ziel hat Auswirkungen auf andere Ziele. Fai-

rer Konsum hilft beim Erreichen von Ziel 1 (keine Armut) und ermöglicht das Erreichen von Ziel 4 (hochwertige Bildung). Der Schutz der Biodiversität (Ziele 14 und 15) ist auch ein Beitrag zu den Zielen 13 (Klimaschutz), 3 (Gesundheit) und 16 (Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen).

Nicht alles, was glänzt, ist Gold

Fünf Jahre vor dem Zieljahr sieht es nun ziemlich mies aus. Ein Grund: Es fehlte von Anfang an die Dringlichkeit. Die Millenniumsziele wurden einfach durch die SDGs ersetzt – als ob wir den Wecker auf „snooze“ gedrückt hätten. Nicht für 15 Minuten, sondern für weitere 15 Jahre. Auch wenn Pandemie und Kriege ihr Übriges dazu beitragen, die eigentlichen Ursachen liegen tiefer. Schließlich stagnierte zum Beispiel die Ernährungssicherheit schon beim Verkünden der SDGs im Jahr 2015 und nicht erst 2020. Außerdem ist es leicht, den Mund voll zu nehmen, wenn die verabredeten Ziele nicht bindend sind. Taten folgen zu lassen ist viel schwerer und kostet Geld, Zeit und Engagement, auch wenn wir alle früher oder später den Preis für das Nichteinhalten der Versprechen zahlen.

Eine weitere Kritik lässt sich überspitzen vielleicht so zusammenfassen: Die SDGs lesen sich wie das Ergebnis von Träumereien eines Schulprojekts, wie die Welt zu retten ist. Wie vage viele Formulierungen sind, zeigt schon Ziel 1 „Armut in jeder Form und überall beenden“ sehr eindrücklich. Ein Faktor ist auch die Politik. Die Entscheidungen zur Umsetzung liegen bei den Regierungen und sind damit vom politischen Klima im jeweiligen Land abhängig. Nach außen leben die Ziele von internationaler Kooperation, und auch die wird gerade immer schwieriger. Ganz abgesehen davon, dass 169 Ziele viel zu viel sind.

Doch die Kritik geht noch tiefer. Es würde zwar auch wieder eigene Probleme und Kritikpunkte nach sich ziehen, doch vielleicht sollten die Ziele eher Rechte sein. Das ist mehr als nur eine philosophische Frage. Ziele werden erreicht, und die, die sie erreichen, streichen die Lorbeeren ein. Aber hat nicht jede*r ein Recht auf ein friedliches Leben in Würde?

Gleichzeitig kostet das Erfüllen der Ziele viel Geld. Der globale Norden kann sich dies leisten, der Süden weniger. So verschärft die „Agenda 2030“ mit ihren 17 Zielen eines dieser Ziele zusätzlich, das Ziel 10 (weniger Ungleichheiten). Doch auch reiche Länder haben noch einen langen Weg vor sich, nicht erst seit Covid-Pandemie und Krieg. Bei Zielen wie Armutsbekämpfung und Geschlechtergerechtigkeit gibt es zwar Fortschritte, aber bei Weitem nicht genug, um sie zu erfüllen. Bei anderen Zielen lässt man sich Zeit, hier gibt es Stagnation oder aus verschiedenen Gründen sogar Rückschritte – wie beim Senken der CO₂-Emissionen. Ein Ziel, das von existenzieller Bedeutung für uns alle ist, wenn wir nicht in einer Zukunft à la „Soylent Green“ oder „Waterworld“ leben wollen.

Geld ist vor allem für weniger gut gestellte Länder ein großes Problem. Statt sich auf die größten Baustellen konzentrieren zu können, um eine nachhaltige Entwicklung für die Bürger*innen und die Umwelt voranzubringen und Erreichtes zu sichern, kommen immer mehr kleine und größere Baustellen dazu, bis womöglich gar nichts mehr geht, weil nichts zu Ende gebracht werden kann.

Wer trägt die Verantwortung?

Es fragt sich aber auch, wie fair die UN-Ziele eigentlich sind. Ein armes Land, vermutlich eines, das wieder und wieder von außen kontrolliert und ausgebeutet wurde, hat kaum die Möglichkeiten eines reichen Landes – und, wie der afrikanische Kontinent zeigt, auch seine eigenen, sehr berechtigten Interessen, die für die Menschen dort Priorität haben. Zudem war der Beitrag der armen Länder zum aktuellen Zustand der Erde – der zumindest einen Teil der Ziele notwendig machte – äußerst gering, während sie am stärksten darunter leiden. Einige Ziele betreffen auch nach wie vor Folgen des Kolonialismus. Muss nicht die Verantwortung und die Hauptlast beim Erreichen der Ziele vor allem auf dem globalen Norden liegen?

In den SDG-Ranglisten steht vor allem der Norden gut da. Zurzeit liegt Finnland an der Spitze mit einem Punktestand bei rund 86 von 100,

Anzeigen

GRÜNES NACHHÖREN!

Umweltsendungen online hören
Aktuelle Interviews mit Expert*innen



bei Radio Corax – freies Radio aus Halle
www.radiocorax.de (Nachhören – Grünes)

Im Raum Halle auch auf UKW 95,9 MHz. Podcast:
radiocorax.de/nachhoeren/beitraege/gruenes/feed

**Kritisch.
Solidarisch.
Unabhängig.**

Probeabo
3 Ausgaben für
10€



www.lateinamerika-nachrichten.de

wobei 100 bedeutet, dass alle Ziele erreicht wurden. Deutschland kommt auf Platz vier, Frankreich auf fünf und Großbritannien auf neun. Eine Punktzahl von mehr als 80 erreichen überhaupt nur europäische Länder. Am Ende des aktuellen Rankings stehen überwiegend afrikanische Staaten. Ihnen fehlen einfach die Mittel zum Erreichen der Ziele – die vielleicht auch gar nicht ihre eigenen Ziele sind. Inwieweit ist also der Norden in der Pflicht, mehr zu tun und zu geben, ohne weitere Bedingungen daran zu knüpfen? Schließlich waren es die reichen Länder, die den größten Schaden angerichtet haben.

Mitreden und mitgestalten

Kommt zu unserem ersten Runden Tisch und diskutiert mit uns, oder schickt uns einen Beitrag oder eine Frage. Ab der nächsten Ausgabe findet ihr hier immer vier Sonderseiten zu den 17 Zielen. Wir schauen genauer darauf, was bestimmte Ziele auszeichnet, wie es um die Erfüllung steht und was Menschen aus verschiedenen Ländern von ihnen halten. Eure Beiträge können diese Serie mitgestalten. In der nächsten Ausgabe geht es um die Ziele 1, 2 und 6. ■ Anke Küttner

Mehr Infos und Kontakt:
rabesdgs.grueneliga-berlin.de
umweltbildung@grueneliga-berlin.de

Das Projekt „Der Rabe schaut über den Tellerrand“ wird gefördert durch Engagement Global mit Mitteln des Bundesentwicklungsministeriums.



Grafik: Nicole Pustelny

**17 ZIELE,
UM DIE WELT
ZU RETTEN**

Vor zehn Jahren haben die 193 Staaten der Erde gemeinsam 17 Ziele beschlossen. Damit wollen sie verschiedene Dinge schaffen. Armut und Hunger sollen bekämpft werden. Die Erde soll nicht weiter kaputt gemacht werden. Alle Menschen sollen gleich und fair behandelt werden. Also rundherum soll alles besser werden für die Menschen und die Natur. Es ist ein Vertrag für die Zukunft der Welt, in der wir alle gemeinsam gut leben können. Die Ziele sollen von den einzelnen Staaten erreicht werden. Doch auch jede und jeder von uns trägt dazu bei. Wir entscheiden, welche Schokolade wir kaufen oder wie wir uns vorwärts bewegen. Auto, Fahrrad oder laufen – es gibt viele Wege, zur Schule zu kommen. Ein Mensch alleine kann die Welt nicht ändern, aber viele zusammen schon. Mach mit bei unserem Projekt. Was ist dein Traum oder dein Ziel, um die Welt zu retten? Teile es mit uns. ■ A.K.

**Suchsel: Finde einige der hier versteckten Ziele.
Was wollen wir erreichen und wie?**

A	M	S	L	G	L	E	N	G	U
G	F	R	I	E	D	E	N	E	G
H	R	Ü	Q	M	B	B	N	R	A
H	E	P	A	E	F	E	U	E	Q
L	U	W	R	I	G	M	N	C	V
E	N	Z	I	N	Q	A	E	H	R
X	D	E	E	S	N	F	I	T	V
B	S	S	P	A	S	T	S	I	I
Ä	C	U	L	M	Z	E	H	G	E
U	H	T	E	S	S	E	N	K	L
M	A	S	I	K	Q	I	N	E	F
E	F	E	Y	R	X	T	P	I	A
Ö	T	W	E	F	E	J	K	T	L
G	E	S	U	N	D	H	E	I	T

5 FRAGEN AN ...

Johanna Meyers,
Gestalterin unserer Titelillustration

Der Rabe Ralf hat nun immer eine Illustration als Titelgrafik. Rabenfreund Bodo von Hodenberg von Verlag Favoritenpresse macht es möglich. An dieser Stelle befragen wir die aktuelle Künstlerin zu ihrer Arbeit. Dieses Mal: Johanna Meyers.

Johanna, stell dich bitte mal kurz vor. Wer bist du, was machst du?

Ich bin Illustratorin, studiere momentan an der Universität der Künste in Berlin, komme ursprünglich aus Luxemburg und liebe es, neue Dinge auszuprobieren.

Wie bist du zum Raben-Projekt gekommen?

Im letzten Semester hat uns Jakob Hinrichs unterrichtet, der uns auch viele nette Menschen vorgestellt hat. Darunter Bodo von Hodenberg. Es



Johanna Meyers: Selbstporträt

hat mich sehr gefreut, als die beiden für ein solch großartiges Projekt an mich gedacht haben!

Was ist die Grundidee deiner Titelillustration?

Für meine Illustration habe ich mich vom „Zappel-Philipp“ inspirieren lassen. Was diese „wichtigen“ Menschen in Amerika – aber eigentlich auch hier bei uns – gerade alles anstellen, erinnert mich an Kinder, die einfach nur Chaos treiben. In meiner Illustration spielen die Tech-Milliardäre ein Brettspiel, in dem sie ihr Imperium immer größer werden lassen, gleichzeitig aber Umwelt und Gesellschaft zerstören.

Hast du selbst eine Verbindung zu Natur- und Umweltthemen? Spielen die in deiner Arbeit eine Rolle?

Mir ist es sehr wichtig, tagtäglich Zeit in der Außenwelt zu verbringen. Ich bin in einem Dorf aufgewachsen, dort konnte ich zu Fuß in ein paar Minuten im Wald sein. Ich fahre außerdem viel Rad, was meine Verbindung zur Natur, besonders in den letzten Jahren, noch intensiver gemacht hat. Generell versuche ich stets auf unsere Erde gut achtzugeben. Als Illustratorin ist mir wichtig, Themen aufzugreifen, die mich besonders beschäftigen. Da stehen die Nachhaltigkeit, die Umwelt, die Gesundheit und die Gesellschaft in unserer schrägen Welt ganz oben.

Wo kann man mehr über dich erfahren?

Meine Arbeiten kann man auf Instagram unter @ronnebrell finden. Ronne Brëll ist luxemburgisch und heißt runde Brille.

Vielen Dank! ■

Fragen: jt

Anzeigen

20% RABATT
Mit Gutscheincode: rabenrabatt

FAVORITEN PRESSE

DIE FLORA VON DEUTSCHLAND
OLIVER TACKENBERG

ALLE HEIMISCHEN ARTEN

WWW.FAVORITENPRESSE.DE

*gilt nur für Leserinnen des Rabe Ralf. Nur für nicht preisgebundene Bücher.

naturmagazin
BERLIN – BRANDENBURG

WIR BLEIBEN ALLE

4 AUSGABEN IM JAHR
EINZELHEFT ODER ABO
AUCH ZUM VERSCHENKEN

natur als magazin
gibt es
seit 1986

Mit Umwelt-,
Buch- und
Ausflugstipps

ENTDECKE DIE VERBORGENE NATUR BERLINS!

Summ sala blüh – der große Fotowettbewerb

Berlin ist eine pulsierende Metropole voller Menschen – doch zwischen Straßenzügen, Hochhäusern und Parks verbirgt sich eine faszinierende Welt aus Pflanzen und Kleinstlebewesen. Genau diese oft übersehenen Lebensräume und ihre Bewohner stehen im Mittelpunkt des Projekts „Summ sala blüh“, das alle Berliner*innen einlädt, die Stadtnatur unter die Lupe zu nehmen.

Zeig uns dein Berlin

Bis zum 31. Oktober werden die beeindruckendsten, schönsten und/oder skurrilsten Naturaufnahmen der Hauptstadt gesucht – im Fokus stehen dabei Wirbellose wie Insekten und andere Krabbeltiere und ihre Lebensräume. Ob eine Wildbiene, die sich an einer Blüte beschäftigt, ein Moospolster auf einer alten Backsteinmauer oder ein Falter, der sich in der Morgensonne wärmt – Berlins Natur ist voller Überraschungen, die es wert sind, festgehalten zu werden. Mitmachen ist ganz einfach: Fotografiere Pflanzen, Krabbeltiere oder andere spannende Naturmotive in verschiedenen Kategorien, zum Beispiel „Insekten-Action“ oder „Selbstgemachte Biotope“. Die Fotos können per E-Mail oder Instagram eingesandt werden. Zu gewinnen gibt es tolle Sachpreise und Gutscheine. Alle Kategorien und die Teilnahmebedingungen gibt es auf der Projekt-Webseite. Eine Fachjury wählt die besten Bilder aus, die dann in einer Ausstellung sowie auch online präsentiert werden. Die Preisverleihung findet zusammen mit der Ausstellungseröffnung am 5. Dezember in der Stadtwerkstatt in Berlin-Mitte statt.

Wertvolle Stadtnatur

Berlin ist nicht nur eine Stadt aus Beton und Glas. Parks, Friedhöfe, Kleingartenanlagen, begrünte Hinterhöfe und manchmal sogar Straßentränke bieten wertvolle Lebensräume für Pflanzen und Tiere. Diese kleinen Naturparadiese sind über die ganze Stadt verteilt und tragen maßgeblich zum Erhalt der Artenvielfalt bei. Der Fotowettbewerb macht diese

versteckten Naturschätze sichtbar. Gleichzeitig möchte „Summ sala blüh“ dazu anregen, genauer hinzusehen und die Natur in der Stadt bewusster wahrzunehmen. Denn oft sind es die kleinen Dinge, die große Faszination ausüben: das zarte Blühen eines Veilchens im Asphalt-Spalt, die akrobatischen Flugkünste einer Schwebfliege oder die filigranen Muster auf den Flügeln eines Nachtfalters.

Interaktive Entdeckungsreisen

Neben dem Wettbewerb bietet „Summ sala blüh“ auch zahlreiche weitere Aktivitäten für Naturbegeisterte. So können sich Kinder, Jugendliche oder auch Erwachsene auf geführten Naturtouren durch Berlins versteckte Grünanlagen begeben. Diese kostenlosen Führungen werden von Expert*innen begleitet und führen zu Orten in Berlin, die viele noch nie bewusst wahrgenommen haben: von Feuchtbiotopen über Sanddünen bis zu artenreichen Stadtparks. Tipp: Auf den Führungen gibt es reichlich Gelegenheit zum Fotografieren. Ein weiteres Highlight ist das eigen entwickelte „Summ sala blüh“-Domino, das spielerisch Zusammenhänge zwischen Pflanzen und Tieren in der Stadt vermittelt. Ob im Schulunterricht, bei Umweltbildungsprojekten oder zu Hause – das Spiel macht Wissen über Stadtnatur auf unterhaltsame Weise zugänglich. Die große Version können Berliner Schulen, Umwelt- und Bildungseinrichtungen ausleihen, um Kindern und Jugendlichen die Bedeutung der Biodiversität näherzubringen.

Gemeinsam für eine grünere Stadt

„Summ sala blüh“ will nicht nur faszinieren, sondern auch zum Mitmachen anregen. Denn jede*r kann dazu beitragen, die Stadtnatur zu erhalten und zu fördern. Ob durch das Pflanzen heimischer Arten auf dem Balkon, das Anlegen von kleinen Wildblumenbeeten oder den Schutz bestehender Grünflächen – jede Initiative zählt! Die Grüne Liga

Berlin informiert regelmäßig über Social Media und gibt in einer Online-Sprechstunde Tipps zur naturnahen Gestaltung von Räumen wie Gärten oder Balkons.

Der Fotowettbewerb ist eine großartige Gelegenheit, die Hauptstadt aus einer neuen Perspektive zu betrachten. Ganz gleich, ob du eine erfahrene Fotografin oder ein neugieriger Spaziergänger bist – jedes Foto zählt! Mach mit und zeige, dass Berlin nicht nur eine Stadt der Clubs und Sehenswürdigkeiten ist, sondern auch ein Ort voller natürlicher Schönheit. Also, nichts wie raus mit der Kamera – Berlins verborgene Natur wartet darauf, entdeckt zu werden! ■

Aylin Hadipoor



Überlebenskünstler am Rudolffkiez
Foto: Aylin Hadipoor

Mehr Infos und Kontakt:
summsalablueh.de
stadtgruen@grueneliga-berlin.de
Instagram: @grueneliga_b und #summsalablueh

Das Projekt „Summ sala blüh“ wird von der Senatsumweltverwaltung gefördert.

Anzeigen

anti atom aktuell
Aktion 311 im März 2025
Folgeschwere fake-Versprechen
Folgeschwere fake-Versprechen verschärfen die Krisen
Tollendorfer 9 | 29473 Gohrde | www.anti-atom-aktuell.de

Führungen – Gelegenheit zum Fotografieren

Sa 24.5. Biesenhorster Sand
Sa 14.6. Kiezspaziergang*
So 15.6. Grunewald und Sandgrube*
Fr 4.7. und Sa 19.7. Nachtfalter

* am Langen Tag der Stadtnatur

wasserkontor.de/shop
Leitungswasser filtern..?>
maßgeschneiderte Lösungen
persönliche Beratung
☎ 030 44737670 Bötzowstr. 29
Mo–Fr 10–13 & 14–19 Uhr Sa 10–18 Uhr

EWS
Elektrizitätswerke Schönau
ATOMSTROMLOS
KLIMAFREUNDLICH
BÜRGEREIGEN
Für eine nachhaltige Energieversorgung und Klimaschutz – gegen Atomkraft und Kohlestrom. ews-schoenau.de

SENSEN-KURSE 2025

„Dengeln, Mähen, Heumachen“ im Mühlenkiez



Beim Senseskurs 2023
Foto: Hans-Volker Pürschel

Auch in diesem Jahr bietet die Öko-AG der Kulturmarkthalle im östlichen Prenzlauer Berg wieder ihre gefragten Senseskurse an. Anders als in Vorjahren finden diese Kurse nicht mehr auf öffentlichem Gelände in der Kniprodestraße statt, sondern auf Gelände der Wohnungsbaugenossenschaft Zentrum im Mühlenkiez.

Senses-Team gesucht

Vom geprüften Senseslehrer Gerald „Ulli“ Ulrich aus Sachsen-Anhalt lernen alle Teilnehmenden, wie man eine Sense dengelt, wetzt, auf eigene Körpermaße optimal einstellt und kräfteschonend handhabt. Eine

Übungsfläche von 50 bis 100 Quadratmetern pro Person wird dabei gemäht, und anfallender Grünschnitt wird zur Heugewinnung fachgerecht auf Trockengestelle geladen. Sämtliche Gerätschaften werden bereitgestellt. Es gibt kostenlos je eine Brot- und Vesperzeit, gesponsert von Butterstulle Catering und Alnatura. Mit den Kursen möchte die Öko-AG schrittweise ein „Senses-Team Mühlenkiez“ aufbauen, das eine neu angelegte Streuobstwiese und schon vorhandene Blühinseln im Kiez zweimal jährlich per Hand mäht und dadurch die negativen Umwelteinflüsse einer maschinellen Mahd vermeidet. Zu entrichten ist ein Unkostenbeitrag von regulär 80 Euro. Kostenfrei

sind die Kurse für Kinder von 10 bis 16 in Begleitung Erwachsener sowie – gefördert vom Bezirksamt Pankow – für Teilnehmer, die sich zum Senses-Team verpflichten.

Die Kurse finden samstags statt, am 14. Juni und am 13. September, jeweils von 8 bis 17 Uhr beim Generationenpark an der Hanns-Eisler-Straße 76. Wer sich dafür interessiert, kann sich ab sofort anmelden. Die Teilnehmerzahl ist auf zwölf begrenzt. ■

Hans-Volker Pürschel

Anmeldung und Infos:
oeko-ag@kulturmarkthalle.berlin

„DRAMATISCHER RÜCKSCHRITT“

Bundesregierung boykottiert
UN-Forum zu nuklearer Abrüstung

Im März kamen in New York mehrere hundert Vertreter:innen von UN-Staaten zur dritten Konferenz des Atomwaffenverbotsvertrages zusammen, um gemeinsam über mögliche Wege der nuklearen Abrüstung zu verhandeln – erstmals ohne Deutschland. Die Bundesregierung hatte sich kurzfristig vor Beginn der Konferenz gegen eine Teilnahme entschieden. Die Internationale Kampagne zur Abschaffung von Atomwaffen (ICAN) kritisiert die Absage. „Dieser Boykott der Bundesregierung sendet ein fatales Signal“, sagt Hubertus Sonntag, Vorstandsmitglied von ICAN Deutschland. „Er markiert einen dramatischen Rückschritt in Deutschlands Rolle als Befürworter der internationalen Abrüstungsdiplomatie und widerspricht dem von der Bundesregierung immer wieder genannten Ziel einer Welt ohne Atomwaffen“, so der Physiker und Abrüstungsexperte. Die Bundesregierung habe entscheidenden diplomatischen Bemühungen um nukleare Abrüstung eine „knallharte Absage erteilt“.

Die Staatenkonferenz zum Atomwaffenverbotsvertrag gehört zu den zentralen diplomatischen Foren der nuklearen Abrüstung. Nicht nur Staatenvertreter:innen verhandeln hier, auch die Überlebenden der Atombombenabwürfe auf Japan sowie die Betroffenen der über 2000 weltweit durchgeführten Atomwaffentests kommen zu Wort.

„Den Betroffenen in die Augen blicken“

„Der Boykott der Bundesregierung ist auch ein Affront gegenüber all den Menschen, die von Atomwaffen direkt betroffen sind“, betont Sonntag. „Man muss diesen Menschen zuhören, ihnen in die Augen blicken. Das Mindeste, was die Bundesregierung tun sollte, ist anwesend zu sein, wenn diese Menschen aus erster Hand über die nukleare Gefahr berichten.“

An den letzten beiden Konferenzen zum Atomwaffenverbotsvertrag 2022 und 2023 nahm die Bundesregierung als Beobachterstaat teil und gab im

Plenum sogar Statements ab. In ihrer Erklärung zur ersten Konferenz 2022 hatte die Regierung ihre Rolle als Brückenbauerin zwischen den Mitgliedsstaaten des UN-Atomwaffenverbots und den Nuklearwaffenstaaten betont.

Spaltung statt Brückenbau

„Aber statt Brücken zu bauen, reißt die Bundesregierung nun Brücken ab“, sagt Hubertus Sonntag. Sie verstärkte damit die Spaltung innerhalb der Vereinten Nationen zwischen denjenigen, die alle Möglichkeiten zur atomaren Abrüstung ausschöpfen wollen, und denjenigen, die am nuklearen Status quo festhalten.

„Mit dem Boykott stellt sich die Bundesregierung nicht nur auf die falsche Seite der Geschichte“, warnt Sonntag. „Sie verbaut sich eigene diplomatische Einflussmöglichkeiten.“ Wichtige Entscheidungen für die Zukunft der internationalen Abrüstungsdiplomatie würden nun ohne Deutschland getroffen.

Etwa die Hälfte aller Staaten unterstützt den Atomwaffenverbotsvertrag. Auch in Deutschland gibt es breite gesellschaftliche Unterstützung für einen Beitritt. ■

Paula Mittler

Mehr Infos: ican.berlin
0157-34530170

Anzeige

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr

Mo-Fr 14.00-18.30
Sa 10.00-18.00

Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

Seitenhieb

Der Verlag mit den
scharfen Reihen

Jahnstr. 30, 35447 Reiskirchen
Bestellfax 0700-73483644
Infos und Bestellformular:
www.seitenhieb.info

theoriestark.

Konsumkritik-Kritik

Leben im Öko-Hamsterrad
Kritik der Selbstreduzierung
auf's Dasein des Konsument_in

praktisch.
quadratisch.



INFODIENST GENTECHNIK

Nachrichten zur Gentechnik in der Landwirtschaft

Gentechnik mithilfe künstlicher Intelligenz

KI-Programme wie ChatGPT lassen sich auch mit gigantischen Datenmengen von Protein- und Genomsequenzen trainieren. In ihrem Bericht „Wenn Chatbots neue Sorten züchten“ beschreibt die Organisation Save Our Seeds (SOS) verschiedene Modelle. Wie die KI-Modelle zu ihren Vorhersagen und Empfehlungen kommen, sei nicht nachvollziehbar („Black Box“). Ergebnisse könnten plausibel erscheinen, aber sachlich falsch oder irrelevant sein („Halluzinationen“). Sehr problematisch sei, dass die EU die Risikobewertung und Zulassung von mit Neuer Gentechnik (NGT) hergestellten Pflanzen streichen will, wenn diese bis zu 20 gentechnische Erbgutveränderungen enthalten. Dadurch könnten Pflanzen geschaffen werden, die für den Menschen und die Umwelt gefährlich sind.

Genmais-Verbot soll in Mexikos Verfassung

Mexikos Präsidentin Claudia Sheinbaum hat dem Parlament eine Verfassungsänderung vorgelegt. Darin wird der Anbau von gentechnisch verändertem Mais verboten. Sheinbaum reagierte damit auf eine juristische Niederlage: Ein Schiedsgericht hatte das 2023 erlassene Importverbot für Gentech-Mais aus den USA aufgehoben.

ben. Aus Sicht von Indigenen und gentechnikkritischen Organisationen greift die Verfassungsänderung zu kurz, da sie Genmais-Importe zulässt und dadurch heimische Maissorten nicht wirkungsvoll vor gentechnischen Verunreinigungen schützen kann. Mexiko ist die botanische Wiege des Maisses.

China erlaubt Anbau von Gentech-Reis

Chinas Agrarministerium hat fünf weitere Genom-editierte Getreidesorten für den Anbau zugelassen, darunter erstmals eine mit neuen gentechnischen Verfahren (NGT) veränderte Reissorte. Eine Anbaugenehmigung erhielten auch acht neue Mais- und Sojasorten, die mit klassischer Gentechnik verändert wurden. Für einige Gentechnik-Sorten wurde der bisher auf Testregionen beschränkte Anbau landesweit freigegeben. China will mit Gentech-Pflanzen seine Ernährung sichern und arbeitet einen entsprechenden Plan ab.

Massive Kritik an EU-Ministerratsbeschluss

Umwelt- und Landbauverbände in Deutschland kritisieren den industriefreundlichen Beschluss des EU-Ministerrats vom 14. März zu neuen gentechnischen Verfahren (NGT). Sie hoffen nun, dass die Verhandler:innen des EU-Parlaments beim anstehenden „Trilog“ mit Ministerat und EU-Kommission an den Parlamentspositionen zur Kennzeichnung und Patentierung von NGT-Pflanzen festhalten. Der Beschluss des Ministerrats – der Vertretung der EU-Mitgliedsstaaten – sei „ein besorgniserregender Start in die anstehenden Verhandlungen mit Parlament und Kommission“, sagte Florian Schöne vom Dachverband Deutscher Naturschutzring. Wichtig sei auch, dass die SPD in den laufenden Koalitionsgesprächen mit CDU und CSU ihre bisherige gentechnikkritische Haltung nicht aufgibt. ■

Vera Fischer, Leo Frühschütz
Informationsdienst Gentechnik

Ausführliche und aktuelle Texte:
keine-gentechnik.de



Mitglieder der Grünen Liga Berlin erhalten auf Anfrage ein kostenloses Mitgliederabo des Raben Ralf

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen Landesverband Berlin

Wir tun was, Mensch!

Als **Berliner Umweltverband** haben wir die Zukunft im Blick, locken die Menschen raus ins Grüne, feiern Feste, setzen uns für unseren Kiez ein, fordern Transparenz bei politischen Entscheidungen und **machen die Stadt zu unserem Garten**. Wir vernetzen, initiieren, informieren, organisieren, beraten, qualifizieren und unterstützen! Für uns gibt es auch zukünftig viel zu tun in unserer Stadt! **Unterstützen Sie uns!** Engagieren Sie sich oder werden Sie **Fördermitglied der GRÜNEN LIGA Berlin**.

- UMWELTFESTIVAL
- STADTBEGRÜNUNG
- UMWELTBILDUNG
- ÖKOMARKT KOLLWITZPLATZ
- UMWELTBERATUNG
- DER RABE RALF

Ich möchte Fördermitglied werden! (Mindestbeitrag 84,- Euro)

Name, Vorname:

Geburtsdatum: Telefon:

E-Mail:

Straße:

PLZ, Ort:

Einwilligung zum SEPA-Lastschriftmandat GRÜNE LIGA Berlin Gläubiger-ID: DE53GLB00000252961

Jahresbeitrag: 84,- Euro 100,- Euro Euro

Kontoinhaber_in:

IBAN

Datum/Unterschrift Kontoinhaber_in:

Einsenden an: GRÜNE LIGA Berlin e. V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin

Die GRÜNE LIGA Berlin erhebt und verarbeitet Ihre Daten gem. Art. 6 Abs. 1 lit. b DSGVO im Rahmen der satzungsgemäßen Vereinszwecke für die Betreuung der Mitgliedschaft. Unter der unten genannten Anschrift erreichen Sie unseren Datenschutzbeauftragten. Die Nutzung Ihrer Adressdaten für werbliche Zwecke erfolgt gem. Art. 6 Abs. 1 lit. f DSGVO. Einer solchen Nutzung können Sie jederzeit widersprechen. Weitere Informationen zum Datenschutz finden Sie unter www.grueneliga-berlin.de/datenschutz

Anzeige

GiD MAGAZIN

Informationen und Kritik zu Fortpflanzungs- & Gentechnologie



Nr. 272
Februar 2025
8,50 Euro



UNINFORMIERTE EINWILLIGUNG

Wie wir die Kontrolle über unsere Gesundheitsdaten verlieren

www.gen-ethisches-netzwerk.de

Der Comiczeichner Jean-Marc Reiser ist Frankreich eine Legende. Hierzulande werden seine drastischen und wie hingeschmiert wirkenden Zeichnungen oft als obszön wahrgenommen. Dass ausgerechnet die frühere Frauen- und heutige Putzfreundin Alice Schwarzer zu seinen Fans gehört, hat ihm bisher nicht viel geholfen.

Einer seiner besten Strips trägt den Titel „Vor 37 Jahren“. Reiser schildert hier, wie sich ein deutscher Tourist und ein französischer Landbewohner unterhalten. Der Tourist war schon einmal in der Gegend, vor 37 Jahren, als Besatzer. Da der Franzose auch nicht gerade im Widerstand war, verstehen sie sich gut. Beide beklagen, wie sich die Landschaft verändert hat: Die Bäume sind weg, das kleine Bauernhaus ist weg, sogar das Herrenhaus ist verschwunden. Alles musste dem Beton weichen. Der Tourist fängt an, über den Krieg zu schimpfen, doch der Einheimische unterbricht ihn: Die Katastrophe habe nicht der Krieg verschuldet, sondern die französischen Nachkriegspolitiker. Dem Deutschen bleibt nur ein ungläubiges „Ach?“

Die dreißig Glorreichen

Die Jahre von 1945 bis 1975 werden in Frankreich „les Trente Glorieuses“ („die dreißig Glorreichen“) genannt. Im kollektiven Bewusstsein sind sie als eine Zeit in Erinnerung geblieben, die von Wirtschaftswachstum, gesellschaftlicher Modernisierung und allgemeinem Wohlstand geprägt war. Parallelen zum „Wirtschaftswunder“ in Deutschland und Österreich sind nicht zufällig, alle diese Länder waren in den gesamtwestlichen Nachkriegsboom unter US-amerikanischer Führung eingebunden.

Während heute rechte Parteien diese „gute alte Zeit“ zur Projektionsfläche ihrer Sehnsüchte machen, sind in letzter Zeit auch Stimmen laut geworden, die behaupten, dass jene dreißig Jahre nicht in jeder Hinsicht glorreich waren. So untersuchen die Historikerinnen Céline Pessis, Sezin Topçu und ihr Kollege Christophe Bonneuil in dem Band „Une autre histoire des ‚Trente Glorieuses‘“ („Eine andere Geschichte der ‚dreißig Glorreichen‘“) von 2013, wie Fortschritt, Modernisierung und Wachstum eine Spur der Verwüstung hinterlassen haben, die sich etwa an vergifteten Flüssen, überdüngten Böden, Müllbergen und verseuchten Atomtestgebieten zeigt. Doch damit nicht genug. Ausgerechnet jene konservativen Politiker, die wie General de Gaulle stets die Parole vom „ewigen Frankreich“ im Munde führten, haben die Zerstörung seiner bäuerlichen Grundlage zu verantworten.

Ein Ethnozid?

2016 erschien in dem kleinen und feinen Verlag „Éditions L'échappée“ die Studie „Le sacrifice des paysans“ („Die Opferung der Bauern“) von Pierre Bitoun und Yves Dupont. Die Soziologen beschreiben, wie die französischen Bauern ab 1945 unter dem Einfluss des amerikanischen

rungsmitteln zu einer entschieden exportorientierten Politik übergegangen, deren negative ökologische, gesundheitliche, soziale und menschliche Auswirkungen sich schnell bemerkbar machten. Die bäuerlichen Lebenswelten wurden zu einem Sektor der allgemeinen Marktwirtschaft.“ Die Autoren gehen sogar so weit, von einem bewussten und gewollten „Eth-

nige bretonische Bauern gegen die Zwangszusammenlegungen und Zwangsentzweigungen der Obrigkeit zur Wehr setzten. Obwohl sie nur kleine Teilsiege erringen konnten, gemahnen sie ihre Nachfahren daran, dass der Mensch kein passives Objekt seiner Geschichte ist, sondern diese aktiv ändern kann. Dem Deutschen bleibt nur ein ungläubiges „Ach?“ ■

Johann Thun

DIE OPFERUNG DER BAUERN

Wie Frankreich seine bäuerliche Kultur zerstörte

Modells dazu angehalten wurden, ihre Betriebe zu mechanisieren, chemische Mittel einzusetzen und ihre gesamte Produktion zu vermarkten. All dies geschah unter dem Druck des Staates, der vor- und nachgelagerten Agrarindustrie, der Landwirtschaftskammern, der landwirtschaftlichen Berufsverbände und zahlreicher Wirtschaftswissenschaftler. Allesamt versprachen sie den Bauern eine goldene Zukunft. Viele glaubten es und machten fleißig mit.

Die französische Landschaft änderte sich fundamental. In einem aufwändigen Planungsprozess ließ der Staat kleinere Flächen zusammenlegen, damit diese von den immer größer werdenden Maschinen befahren werden konnten. Alle störenden und unprofitablen Hecken, Knicks und Bäume – die jahrhundertalte „Bocage“ – wurden von Bulldozern plattgemacht. Aus kleinen, vielfältigen Betrieben wurde große, monokulturelle Ödnis. Es war ein radikaler Paradigmenwechsel. Die Landwirte sollten nicht mehr die Bevölkerung satt machen, sondern Frankreich in eine global agierende Agrarmacht verwandeln. Lokale Produktionskulturen wurden fast vollständig vernichtet. Viele der kleinen Subsistenzhöfe – bis dahin das Fundament der französischen Landwirtschaft – gaben auf und verkauften ihr Land an jene, die schon viel hatten. Euphemistisch nannte man diese Revolution von oben „remembrement“ – Flurbereinigung. Bitoun und Dupont beschreiben im Grunde den Abschluss jener „Verselbständigung der Ökonomie“, die der bedeutende Wirtschaftshistoriker Karl Polanyi (1886-1964) rückblickend schon Jahrhunderte vorher in England wirken sah. Bitoun: „In der Landwirtschaft sind wir von einer Politik der Selbstversorgung mit Nah-

nozid“ an den französischen Bauern zu sprechen. Ist das übertrieben? Wenn man sich die noch heute abnehmenden Hofzahlen in Frankreich ansieht, ist man eher geneigt, ihnen recht zu geben.

Widerstand

Obwohl eine große Mehrheit der französischen Bauern den Versprechungen der „Experten“ Glauben schenkte und zu spät realisierte, in welch tödlichen Systemkreislauf sie das geführt hatte, gab es frühe Formen des Widerstandes. In beiden erwähnten Büchern sind Beispiele dafür zu finden. Besonders anschaulich ist jedoch der Comic „Champs de bataille: L'Histoire enfouie du remembrement“ („Schlachtfelder: Die verschüttete Geschichte der Flurbereinigung“), den Inès Léraud und Pierre Van Hove 2024 vorgelegt haben. Der Band stützt sich auf zahlreiche Zeugenaussagen und historische Dokumente und beschreibt in Form einer Mikrogeschichte, wie sich ei-

„In der Landwirtschaft sind wir von einer Politik der Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln zu einer entschieden exportorientierten Politik übergegangen, deren negative ökologische, gesundheitliche, soziale und menschliche Auswirkungen sich schnell bemerkbar machten. Die bäuerlichen Lebenswelten wurden zu einem Sektor der allgemeinen Marktwirtschaft.“

Pierre Bitoun

Nationales Denkmal für die Natur und die Menschen, die Opfer der Flurbereinigung wurden.
Foto: Momo Cinquante,
commons.wikimedia.org/?curid=31085499



DER RABE RAUF

**ECOMIND SPACE
UND GRÜNE JOBBÖRSE S.14**
Workshop-Angebot, Straßen-theater, grüne Arbeitswelt

**NACHHALTIG EINDRUCK
MACHEN S.15**
Ökosoziale Verantwortung bei einem Druckunternehmen

WER ALLES DABEI IST S.18
Ausstellungen beim Umweltfestival 2025: Beratung, Streetfood, Kinderaktionen, Kunsthandwerk, Vereine, Behörden, Unternehmen

ALLE AUFS RAD! S.17
Mit der Fahrrad-Sternfahrt aus allen Ecken und Enden der Stadt über die Autobahn zum Umweltfestival

**MAKE MEHRWEG GREAT
AGAIN S.18**
Auch auf Wochenmärkten lässt sich Verpackungsmüll vermeiden

BIO-ERLEBNIS-BAUERNHOF S.19
Das Mitmachreal auf dem Umweltfestival

Herausgegeben seit 1990 durch die GRÜNE LIGA Berlin e.V. – Netzwerk ökologischer Bewegungen

Sonderseiten zum 1. Juni 2025

ZKZ 14194 PVSt + 2 Deutsche Post AG – II (2025) – Entgelt bezahlt – GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44339147 – 35. Jahrgang, Nr. 245



Das 30. UMWELTFESTIVAL steht vor der Tür. Am Sonntag, dem 1. Juni 2025 verwandelt sich die Straße des 17. Juni zwischen dem Brandenburger Tor und der Yitzhak-Rabin-Straße in eine lebendige Erlebnismeiße, die ganz im Zeichen des Umwelt-, Natur- und Klimaschutz steht. Von 11 bis 18 Uhr haben Besucher*innen die Gelegenheit, an diesem besonderen Jubiläum teilzunehmen und die langjährige Tradition des Umweltfestivals zu feiern. Mit über 200 Ausstellenden, vielen Mitmachaktionen und Diskussionen erwartet sie ein spannendes Programm, das die Themen der Nachhaltigkeit und Zukunftsgestaltung in den Mittelpunkt rückt.

Unter dem diesjährigen Motto „30 Jahre Umwelt-

JETZT ERST RECHT

festival – jetzt erst recht“ lädt das Festival dazu ein, gemeinsam zurückzublicken und vor allem nach vorne zu schauen. 1995 begann alles als Teil des „Klimaforums '95“, einer Gegenveranstaltung zur 1. Weltklimakonferenz (COP 1) in Berlin. Heute ist das Umweltfestival eine der größten umweltpolitischen Veranstaltungen Berlins, die denen eine Bühne bieten möchte, die sich für Mensch, Natur, Umwelt und Klima einsetzen, kreative und zukunftsweisende Lösungen erdenken sowie Inspiration und Orientierung bieten.

Das Umweltfestival hat sich im Laufe der Jahre stark weiterentwickelt. War es zu Beginn nur ein

Fortsetzung auf Seite 14

Fortsetzung von Seite 13

Programmpunkt im Rahmen des Klimaforums, ist es heute ein Highlight für jährlich etwa 60.000 Menschen, die sich für Umwelt- und Klimaschutz interessieren. Über die Jahre hat sich die Veranstaltung zu einem bunten Fest entwickelt, das Menschen aller Altersgruppen aktiv in den Umweltschutz einbindet.

Eins für alle

Das Jubiläum des Umweltfestivals bietet die Gelegenheit, innezuhalten und zu reflektieren. Warum ähneln die Klima-Schlagzeilen von heute immer noch denen von vor 30 Jahren? Welche Erfolge können wir feiern, und welche Herausforderungen stehen uns noch bevor? Auf dem Festival wird Platz für Diskussionen und den Austausch von Ideen geboten. Es wird gemeinsam nach Lösungen für die dringenden Klima- und Umweltprobleme gesucht, dabei aber auch der Blick nach vorn geworfen, um zu zeigen, dass Veränderungen möglich sind. Das Umweltfestival bietet für alle etwas: Über 200 Ausstellende präsentieren ihre Arbeit entlang der Straße des 17. Juni und zeigen, wie wir gemeinsam eine nachhaltigere Zukunft gestalten können – und am besten geht das natürlich, wenn man sofort mitmachen kann. So lädt die gemeinnützige Initiative WirBerlin zum gemeinsamen Cleanup auf dem Festivalgelände und im Tiergarten ein, das Netzwerk NetSan klärt humorvoll und kreativ über das nachhaltige Potenzial des Toilettengangs auf und die Berliner Gartenarbeitsschulen bieten spannende Mitmachaktionen für Kinder an, um die Schönheit und den Schatz der Natur erlebbar zu machen. Die Liste ist lang und man sollte sich auf jeden Fall genug Zeit für den Besuch auf dem Umweltfestival nehmen. Neben den Ausstellungsständen gibt es ein Workshop-Areal am Sowjetischen Ehrenmal und eine Bühne am Brandenburger Tor mit abwechslungsreichem Programm: Diskussionen zu aktuellen Umwelt- und Klimathemen, Preisverleihungen und künstlerische Beiträge. Für Kinder und Jugendliche – aber auch für alle anderen – gibt es zahlreiche Mitmachaktionen und Workshops, die ihnen spielerisch den Umweltschutz näherbringen.

Vom Hören zum Machen: Auf der Meile gibt es jetzt Workshops statt Lounge.



Bundesumweltministerin Steffi Lemke war 2024 eine Besucherin von 50.000.



Auch das kulinarische Angebot sollte man nicht verpassen. An den vielen Bio-Streetfood-Ständen können nachhaltige und leckere Produkte probiert werden und an den kostenlosen Trinkwasserstationen lässt sich der Durst stillen. Nachhaltigkeit steht nicht nur bei der Präsentation, sondern auch bei der Planung und Durchführung des Umweltfestivals im Mittelpunkt. Seit dem 1. Umweltfestival im Jahr 1995 wird kontinuierlich daran gearbeitet, die Veranstaltung nachhaltiger zu gestalten und das Umweltbewusstsein aller Beteiligten zu fördern.

Nachhaltigkeit leben

Dazu gehört das ausschließliche Verwenden von Mehrweggeschirr, das vor Ort gereinigt wird und gegen Pfand ausgeliehen werden kann. Dadurch kann Einwegplastik und somit unnötiger Müll vermieden werden. Darüber hinaus werden ausschließlich Bio-Lebensmittel angeboten, es besteht eine Zusammenarbeit mit Foodsharing-Initiativen, um Lebensmittelverschwendung vorzubeugen, und gibt Komposttoiletten. Ausstellende, die mit dem Auto anreisen, können einen freiwilligen Klimabeitrag zahlen, der wiederum einem gemeinnützigen Klimaschutzprojekt gespendet wird.

Gemeinsam für die Zukunft

30 Jahre nach der ersten Ausgabe bleibt das Umweltfestival ein zentraler Treffpunkt für alle, die sich für den Umwelt- und Klimaschutz einsetzen. Es zeigt, wie aus einem einmaligen Event eine Tradition werden kann, die immer wieder neue Impulse setzt und Menschen zum Mitmachen für eine lebenswerte Zukunft motiviert. Der Blick geht klar nach vorne – für ein gemeinsames Engagement für den Planeten. Seien auch Sie dabei und feiern Sie mit uns das 30. UMWELTFESTIVAL! ■

Maja Wißmann, Susanne Dittmar

Mehr Infos: umweltfestival.de
(030) 4433910

Dieses Projekt wurde durch das Umweltbundesamt und das Bundesumweltministerium gefördert. Die Mittelbereitstellung erfolgte auf Beschluss des Deutschen Bundestages.



Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor*innen. Hauptsponsor*innen sind die Gasag AG und der Fachverband Kartonverpackungen für flüssige Nahrungsmittel (FKN). Kooperationspartner*innen sind die Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau Berlin-Brandenburg e.V. (FÖL), die Berliner Stadtreinigungsbetriebe (BSR) und der ADFC Berlin.

Auch unabhängige Initiativen stellen sich auf dem Umweltfestival vor.
Fotos: Sebastian Hennigs/GRÜNE LIGA Berlin



NACHHALTIG EINDRUCK MACHEN

Bei Umweltdruck Berlin geht es um ökologische und soziale Verantwortung

Jedes Jahr auf der Umweltfestival-Meile dabei.
Foto: Umweltdruck Berlin



Gedruckte Produkte haben eine besondere Wirkung. Sie sind greifbar, langlebig und oft echte Hingucker. Ein hochwertiges Buch, eine sorgfältig gestaltete Broschüre oder ein liebevoll gedrucktes Plakat entfalten eine einzigartige Haptik, die digitale Medien nicht ersetzen können. Doch gerade weil Print so wertvoll ist, sollte es auch nachhaltig produziert werden.

Papierrecycling als Teil der Kreislaufwirtschaft

Das Unternehmen Umweltdruck Berlin will zeigen, dass umweltfreundliches Drucken nicht nur möglich ist, sondern auch ästhetisch, hochwertig und ressourcenschonend geht. Das Ziel sind Druckprodukte, die nicht nur inhaltlich überzeugen, sondern auch ökologische und soziale Verant-

wortung in den Mittelpunkt stellen. Ein wichtiger Baustein beim nachhaltigen Drucken ist die Kreislaufwirtschaft, und hier spielt Papierrecycling eine zentrale Rolle. Papier kann fast unendlich oft recycelt werden. Der Einsatz von 100 Prozent Recyclingpapier vermeidet den Holzverbrauch, spart Wasser und Energie und senkt den CO₂-Ausstoß erheblich. „Viele denken, Recyclingpapier sei qualitativ schlechter oder grau – das ist längst überholt“, sagt Danica von Umweltdruck Berlin. „Heute gibt es

hochwertige Recyclingpapiere mit exzellenten Druckergebnissen.“ Und jedes Blatt Papier, das recycelt wird, bleibe im Kreislauf.

Nachhaltigkeit auch im Detail

Ein besonderes Jubiläum unterstreicht, dass Umweltdruck Berlin richtig liegt: Der Blaue Engel steht für zehn Jahre zertifizierte Druckprodukte. Das bekannteste deutsche Umweltzeichen zeigt, dass Druckpro-

dukte ressourcenschonend und emissionsarm hergestellt werden können, und verhilft nachhaltigem Drucken zu mehr Aufmerksamkeit.

Nachhaltiges Drucken endet aber nicht bei Papier und Farbe. Umweltdruck Berlin berät seine Kund:innen aktiv zu ressourcenschonenden Formaten, kleineren Auflagen und klimakompensiertem Versand, um eine echte Alternative zur konventionellen Druckindustrie zu bieten und Bewusstsein für nachhaltiges Handeln zu schaffen. Aber auch das reicht den Umweltdrucker:innen noch nicht, sie teilen ihr Wissen auch mit anderen Druckereien und Unternehmen, die nachhaltiger werden wollen – von der Beratung bis zur Unterstützung bei Zertifizierungen.

Nachhaltigkeit heißt für Umweltdruck auch, Initiativen zu unterstützen, die wirklich etwas bewegen. Deshalb ist Umweltdruck Berlin jedes Jahr beim Umweltfestival der Grünen Liga dabei und unterstützt das Festival auch durch den Druck von Plakaten.

„Wir sind überzeugt: Die Druckbranche muss sich ändern“, sagt Danica. „Und wir sind Teil dieser Veränderung.“ Immer mehr Unternehmen, NGOs und Privatpersonen setzen auf umweltfreundliche Drucklösungen. Das bestärkt das Umweltdruck-Team in seinem Weg. ■ *Ada Weber*

Mehr Infos: umweltdruck-berlin.de
(030) 203530

ECOMIND SPACE

Workshop-Angebot und Straßentheater

Im Jubiläumsjahr des Umweltfestivals lädt der „EcoMind Space“ die Besuchenden ein, kreativ zu werden und aktiv mitzugestalten. Besonders junge Menschen können sich hier mit Fragen rund um Klimaschutz und Klimagerechtigkeit auseinandersetzen, Möglichkeiten des Engagements erkunden oder ihre Vision einer nachhaltigen Stadt der Zukunft entwerfen.

Vier Workshops, gestaltet von jungen Menschen und Initiativen, greifen zentrale Themen der letzten 30 Jahre Umweltfestival auf. Gemeinsam wird über Klimagerechtigkeit diskutiert, ein bewusster Umgang mit Ressourcen im Textilbereich gefördert und die vegane Vielfalt auf unseren Tellern thematisiert.

Begleitend dazu lädt der Upcycling-

Spot ganztägig dazu ein, Bekleidung kreativ aufzuwerten, Kleidung zu tauschen oder sich an der Gestaltung eines gemeinsamen Protest-Objekts zu beteiligen. Ein weiteres Highlight ist die Performance „Are you ready? – Klimawandel ist jetzt!“ des Ensembles Theatre Fragile, die das Publikum mit auf eine bewegende Reise nimmt und Stimmen von Klimaschützer*innen sowie inneren Konflikten in Stimmcollagen und Liedern hörbar macht. Der EcoMind Space wird von der Stiftung Naturschutz Berlin gefördert. ■ *Kai Guttmann*

Mehr Infos: umweltfestival.de
(030) 4433910

JOBBÖRSE GRÜNE ARBEITS- WELT

Dieses Jahr können sich die Besucher*innen des Umweltfestivals auf eine zukunftsweisende Neuheit freuen. Die „Jobbörse Grüne Arbeitswelt“ möchte dazu anregen, dass Menschen sich für klimapolitische Jobs entscheiden oder sich umschulen und ausbilden lassen, um aktiv zur sozial-ökologischen Transformation beizutragen. Jährlich besuchen Tausende Umwelinteressierte das Festival, um sich über die Arbeit von unterschiedlichsten Verbänden, NGOs, Behörden und Unternehmen informieren. Es bietet daher eine einzigartige Plattform, auf der Inte-



Klimaschutz hat viele Facetten.
Foto: GRÜNE LIGA Berlin e.V.

ressierte sich auch über berufliche Perspektiven in Bereichen wie Nachhaltigkeit, Klima- und Umweltschutz oder erneuerbare Energien informieren können.

Grünen Unternehmen bietet das Umweltfestival die Möglichkeit, über offene Stellen, Ausbildungen und Praktika zu informieren und potenzielle Mitarbeitende kennenzulernen. Interessierte Unternehmen können sich auf umweltfestival.de mit einem Stand anmelden. Die Jobbörse wird in Kooperation mit dem Netzwerk Grüne Arbeitswelt durchgeführt. ■

Maja Wißmann, Kai Guttmann

WER ALLES DABEI IST

Ausstellende beim
Umweltfestival 2025 – Stand 21. März

Grüne Liga Berlin

- Bühne am Brandenburger Tor
- EcoMindSpace
- Jobbörse Grüne Arbeitswelt
- Stadtgrün, Umweltbildung, Wassernetz, Glücksrad

Kinderaktionen

- BioErlebnisBauernhof – FÖL
 - Kuh Elsa
 - Rudi und Rosa füttern
 - Traktor
 - Schafe basteln
 - Kräuterhochbeete
 - Stroh Hüpfburg
 - Getreidebäder
 - Bio-Kindergärtnerei
 - Backzelt
- Bündnis Temporäre Spielstraßen
- Klimaschutz mit der Weltretterbande – dm
- Wasserspielmobil

Jugendorganisationen

- BUNDjugend
- LCOY Deutschland
- NAJU – Naturschutzjugend

Natur- und Umweltschutz

- Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck
- Attac Berlin
- BaumEntscheid Berlin
- Bergwaldprojekt
- Berlin 21
- Berliner Forsten
- Berliner Gartenarbeitsschulen
- Berliner Stadtgüter
- Blühender Campus FU
- BUND Berlin
- BI Wuhlheide
- BürgerBegehren Klimaschutz
- Campus Stadt Natur – Grün Berlin
- Deutsche Umwelthilfe
- Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau
- Berlin-Brandenburg – FÖL
- Förderverein Terra Preta
- Germanwatch
- Greenpeace Berlin
- Grüne Liga Bundesverband
- Heinrich-Böll-Stiftung
- KI-Ideenwerkstatt für Umwelt
- Koordinierungsstelle für Natur-, Umwelt-, Klima- und Nachhaltigkeitsbildung
- Gartenfreunde Berlin
- NABU Berlin
- NaturFreunde Berlin
- Ökodorf Sieben Linden

- Organismendemokratie
- Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Landesverband Berlin
- Sea Shepherd Deutschland
- Stiftung Naturschutz Berlin
- Together for Future
- Weltacker Berlin

Tierschutz

- Albert Schweitzer Stiftung
- Berlin-Vegan
- Captain Paul Watson Foundation Germany
- Mensch Tier Bildung
- Provieh e.V.
- Stadttaubenprojekt Berlin
- Tierschutzpartei

Mobilität

- ADFC Berlin
- Bündnis Temporäre Spielstraßen
- Bürgerverein Brandenburg-Berlin
- Das Radhaus
- Fachverband Fußverkehr Deutschland – FUSS
- Initiative Berlin-autofrei
- VCD Nordost

Beratung zu Umwelt- und Verbraucherthemen

- BAUinfo Berlin
- Biologische Beratung
- Blauer Engel
- Build it yourself natural home
- Bundesverband Graue Panther
- Cats for Future
- Coordination gegen Bayer-Gefahren
- EthikBank
- Fachverband Kartonverpackungen für flüssige Nahrungsmittel
- Gemeinwohl-Ökonomie Berlin Brandenburg
- Marine Stewardship Council – MSC
- Restlos Glückliche
- Slow Food Deutschland
- Topio – Beratung zu nachhaltigem digitalen Wandel
- Umweltdruck Berlin
- Verbraucher Initiative
- Verbraucherzentrale Berlin – Energie und Ernährungsprojekt

Zero Waste / Abfallvermeidung

- ALBA Berlin
- Batterie-zurück
- Berliner Stadtreinigungsbetriebe – BSR

- Foodsharing
- Initiative Pro Recyclingpapier
- NetSan – Netzwerk für nachhaltige Sanitärsysteme
- plasticompACT
- wirBerlin
- Zero-Waste-Agentur

Entwicklungszusammenarbeit und Menschenrechte

- Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt
- Compango Climate Justice
- EinDollarBrille
- Netzwerk Cuba
- Oikocredit
- Target e.V. Rüdiger Nehberg
- Verein zur Unterstützung nordamerikanischer Indianer
- Weltfriedensdienst

Wasser

- a tip:tap
- Berliner Regenwasseragentur
- Berliner Wasserbetriebe
- Trinkwasserfachberatung

Tourismus

- Eifelverein Berlin
- tmu Tourismus Marketing Uckermark
- Tourismusverband Dahme-Seenland
- Tourismusverband Ruppiner Seenland
- Tourismusverband Seenland Oder-Spree

Energiewende

- Elektrizitätswerke Schönau – EWS
- Gasag-Gruppe
- Naturstrom
- Scientists for Future
- SEG Sonnenrepublik Energie
- SolarZentrum Berlin
- Verbraucherzentrale Berlin – Energie

Behörden

- BGZ Gesellschaft für Zwischenlagerung
- Bundesamt für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung
- Bundesamt für Strahlenschutz
- Bundesgesellschaft für Endlagerung
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz
- Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt – Fachstelle FÖJ
- Umwelt- und Naturschutzamt Lichtenberg von Berlin – Umweltbüro Lichtenberg

Parteien

- Die Linke Berlin – LAG Umwelt
- ÖDP Berlin
- Piratenpartei Berlin
- SPD Berlin – Forum Sozialer Klimaschutz

Medien und Verlage

- atmo Media
- Der Rabe Ralf
- Favoritenpresse
- taz

Upcycling und Kunsthandwerk

- Barbara Massacci – Origami
- Die Dritte Hand
- Handfächer Canela
- MadameZorro – Zero Waste Meditationskissen
- Mara Maroske – Schmuck
- Uta Lischke – Tastaturschmuck
- wallawalla – upcycling garments berlin

Ökologische Produkte und fairer Handel

- Alnatura
- Eversnack
- Gaiagames
- Gärtnerei Wildblüten
- goodmoodfood
- Hof Windkind
- Janne kocht vegan
- Lebensbaum
- Märkisches Landbrot
- Mein Palo Santo
- Nisi's Kräuterwirtschaft
- PlantAge e.V.
- Ringana – Kosmetik
- Sofie Bernau – Das Berliner Frühstück
- supermarché Fair Fashion
- Teekampagne Projektwerkstatt
- UMBio – Solidarische Landwirtschaft
- Urwaren
- Wilde Gärtnerei

Streetfood

- Coffee-Bike Jessi
- Effi Biest – mobile Espresso-Bar
- Goldmund – vegan und regional
- Märkisches Landbrot
- Momo Haus – nepalesische Dumplings
- Nudelmanufaktur Märkische Schweiz
- Paletas Eis Berlin
- Quartiermeister
- Tannenwälder –
- Die Wurstbraterei
- Tazpressomobil
- TempehHof – indonesische Spezialitäten
- Ulrich Reich – Potsdamer Braumanufaktur
- UmBio – Wildbratwurst

MIT DER FAHRRAD-STERNFART ZUM UMWELTFESTIVAL

Am 1. Juni gehören die Straßen raus! Sei dabei, wenn zehntausende Menschen auf der ADFC-Sternfahrt den Fahrrad-Sommer einläuten. Gemeinsam treten wir in die Pedale und setzen ein starkes Zeichen für sichere Radwege in Berlin und Brandenburg. Denn Radfahren ist Leichtigkeit und Radfahren macht Freude. Ob mit dem Hollandrad, Lastenrad, Rennrad oder Citybike – bei der Sternfahrt sind alle willkommen. Familien mit Kindern können sich auf zwei spezielle Kinderrouen freuen. Die insgesamt 20 Routen der Sternfahrt vereinen sich nach und nach, um gemeinsam zum Großen Stern zu fahren.

Ein besonderes Highlight: die Fahrt über die Autobahn! Einmal im Jahr demonstrieren wir dort, wo sonst nur Autos fahren. Wir zeigen, wie unbeschwert Radfahren sein kann – und immer sein sollte.

Wer die volle Fahrraddosis möchte, startet bereits in Brandenburg, zum Beispiel in Oranienburg, Ludwigsfelde oder Nauen. Treffpunkt für Treffpunkt wächst die Demo, bis wir uns am Großen Stern versammeln und mindestens drei Ehrenrunden drehen, bevor es zum Umweltfestival auf der Straße des 17. Juni geht.

Für die Verkehrswende und für ein Berlin, in dem Radfahren das ganze Jahr über Spaß macht – kommt alle!

Karl Grünberg

Mehr Infos:
berlin.adfc.de/sternfahrt



DAS UMWELTFESTIVAL BEDANKT SICH FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG BEI

Dieses Projekt wurde gefördert durch das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz. Die Mittelbereitstellung erfolgt auf Beschluss des Deutschen Bundestages.



Sponsor*innen:



Gefördert durch:

Kooperationspartner*innen:



Medienkooperationen:

Weitere Unterstützende:



MAKE MEHRWEG GREAT AGAIN

Auch auf Wochenmärkten lässt sich Verpackungsmüll vermeiden

Stellen Sie sich vor, Sie schlendern an einem sonnigen Berliner Frühlingstag über einen Wochenmarkt. Die Luft ist erfüllt von Plaudereien und vom Duft frischer Speisen, buntes Gemüse leuchtet von den Ständen und die Menschen genießen das Einkaufserlebnis an der frischen Luft. Doch etwas ist anders. Etwas fehlt! Von Pappschalen, Plastikbechern und anderen Verpackungen, in denen die Speisen und Getränke sonst verkauft werden, ist plötzlich keine Spur mehr. Die Behältnisse, die meist schon nach kurzer Zeit in – oder gar neben – der Mülltonne landen, sind verschwun-

den. Stattdessen prägen jetzt Mehrwegverpackungen das Bild, denn es ist Mehrweg-Markttag. Egal, ob Kaffee, Crêpe oder Currywurst – hier wird jetzt von wiederverwendbarem Geschirr geschlemmt. Gespült wird flugs vor Ort, per Spülmobil. Willkommen beim Projekt „Mehrweg auf Wochenmärkten“!

Märkte sind näher dran

Märkte geben der Kundschaft dank ihrer Auswahl an regionalen und saisonalen Produkten die Möglichkeit, nachhaltiger einzukaufen. Dennoch

tragen auch sie durch den hochgradigen Einsatz von Einwegmitnahmeverpackungen noch zur Vermüllung unserer Stadt bei. Ob Aluschale oder Kaffee-to-go-Becher – sie verschlingen kostbare Ressourcen und belasten unsere Umwelt massiv, obwohl sie gerade beim Vor-Ort-Verzehr nur wenige Minuten im Einsatz sind. Mit Mehrweg lässt sich nicht nur Müll vermeiden, sondern auch ein Bewusstsein für nachhaltigen Konsum schaffen. Die Idee der wiederverwendbaren Verpackungen ist in keinem Fall neu, kommt aber wieder in Mode. Immer mehr Menschen bringen ihre eigenen Taschen und Gefäße zum Markteinkauf mit und fragen an den Ständen nach Alternativen zu Einweg. Auch immer mehr Marktbetreiber*innen und Händler*innen erkennen, dass Genuss und Umweltschutz Hand in Hand gehen können.

„Nachhaltigkeit im Alltag ist möglich“

„Wir möchten zeigen, dass Nachhaltigkeit im Alltag möglich ist“, sagt Claudia Kapfer, Co-Geschäftsführerin der Grünen Liga Berlin. Wochenmärkte seien Orte der Begegnung und des bewussten Einkaufens. „An unserem Informationsstand kommen wir mit den Einkaufenden unmittelbar ins Gespräch“, berichtet Kapfer. Es gebe eine große Bereitschaft, auf wiederverwendbare Verpackungen umzusteigen. „Unser Spülmobil kommt per Lastenrad auf den Markt. Im Gepäck haben wir auch die Mehrwegbehältnisse. In enger Zusammenarbeit mit den Marktbetreibenden und Caterern zeigen wir, wie einfach es sein kann, Verantwortung für unsere Umwelt zu übernehmen.“

Wer jetzt neugierig geworden ist, kann das Projekt live erleben: Neben verschiedenen Wochenmärkten in ganz Berlin wird das Mehrweg-Projekt auch auf dem diesjährigen Umweltfestival am 1. Juni am Brandenburger Tor mit einem eigenen Stand vertreten sein. Besucher*innen können sich hier nicht nur über alle Aspekte rund um das Thema Mehrweg

informieren, sondern sich auch kreativ verwirklichen. Es können Buttons gestaltet werden, die daran erinnern, die eigenen Behältnisse einzupacken, bevor es zum Einkaufen geht. Wer ein ausrangiertes T-Shirt mit zum Infostand bringt, kann es unter fachkundiger Anleitung in eine neue Einkaufstasche verwandeln. Neben den Mitmachaktionen gibt es spannende Gespräche mit den Initiator*innen und die Möglichkeit, das Spülmobil live zu erleben.

Mehrweg-Projekt live erleben

Das Umweltfestival, das bereits zum 30. Mal von der Grünen Liga Berlin organisiert wird, ist sicherlich der perfekte Rahmen, um das Projekt einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Hier trifft sich, wer sich für Umweltschutz, nachhaltigen Konsum und innovative Ideen interessiert – und genau darum geht es auch bei dem Projekt „Mehrweg auf Wochenmärkten“.

Kommen Sie vorbei, informieren Sie sich und werden Sie Teil der Bewegung. Lassen Sie uns gemeinsam zeigen, dass Mehrweg nicht nur gut für die Umwelt ist, sondern auch ganz einfach zum Lebensgefühl einer modernen, verantwortungsbewussten Stadtgesellschaft gehört. Wir sehen uns auf dem Umweltfestival! ■

Thordes Herbst

Mehr Infos:
grueneliga-berlin.de/mehrweg
(030) 4433910



Mach Schluss mit Einweg!
Foto: GRÜNE LIGA Berlin

Anzeige

BIO-ERLEBNIS-BAUERNHOF

Das Mitmachareal auf dem Umweltfestival

Wenn die Besucherinnen und Besucher des 30. Umweltfestivals entlang der bunten Stände vom Brandenburger Tor aus in Richtung Siegestsäule schlendern, wartet auf der entgegengesetzten Seite des Geländes ein besonderes Areal: der Bio-Erlebnis-Bauernhof der Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau Berlin-Brandenburg (FÖL). Der gemeinnützige Verein, der in diesem Jahr sein 25. Jubiläum feiert, präsentiert auf fast 2.000 Quadratmetern ausschließlich regionale Ausstellerinnen und Aussteller mit ihren Bio-Produkten – von ökologisch gezogenen Pflänzchen über feine Honigsorten bis zu süßen und herzhaften Genüssen in Bio-Qualität. Zudem machen verschiedene Tourismusregionen aus Brandenburg

mit ihren Angeboten für Touren auf Rad-, Wasser- und Wanderwegen durch Wald und Flur Lust auf den nächsten Ausflug in die Natur. Am Infostand der FÖL gibt es ein spannendes Quiz mit regionalen Preisen sowie Tipps, um Bio in der Region zu erleben, zum Beispiel das praktische Heft „Bio-Radtouren Brandenburg“, das die FÖL herausgegeben hat.

Nachhaltigkeit trifft Genuss

Für Familien mit Kindern – schließlich ist am 1. Juni auch Kindertag – ist der Besuch des Bio-Erlebnis-Bauernhofs ein Highlight des Umweltfestivals, denn sie können sich auf viel Spiel, Spaß und ländliche Mitmachaktionen freuen, die allesamt kosten-

frei sind. Ob beim Schubkarrenrennen, Melken von Kuh Elsa oder auf der Strohhüpfburg – hier wird Landwirtschaft zum großen Abenteuer! Das kann sich sogar lohnen: Wer mehrere Stationen des Aktionsspiels „Tag eines Landwirts“ mitmacht und fleißig Stempel sammelt, wird am Ende mit einer Überraschung belohnt.

Junge Forscherinnen und Forscher lädt der Wurmtunnel ein. In diesem bunten Zelt lässt sich mit einer Bodenfühlstation und mit Mikroskopen die faszinierende Welt unter unseren Füßen hautnah entdecken. Ein weiteres Angebot ist die Kinderbäckerei. Unter Anleitung formen die Kinder dort Teigtierchen, die im mobilen Ofen gebacken und anschließend mitgenommen werden können – oder auch gleich vor Ort vernascht werden dürfen. Der Bio-Erlebnis-Bauernhof freut sich auf seine kleinen und großen Gäste! ■ Anika Jentzen



Riesenspaß in der Strohbürg
Foto: Sarah Trunk/FÖL

Mehr Infos: FÖL e.V.,
bio-berlin-brandenburg.de
(030) 28482440

Anzeige

NATÜRLICH ZERTIFIZIERT

Alle in Getränkekartons verarbeiteten Zellstofffasern können von der Ladentheke bis zum Wald zurückverfolgt werden. Sie stammen zu 100 % aus FSC®-zertifizierten und anderen kontrollierten Quellen. Die strengen Standards des FSC® stellen eine verantwortungsvolle Waldbewirtschaftung sicher und werden von Umweltverbänden weltweit unterstützt.

Erfahren Sie mehr auf getraenkekarton.de

@getraenkekarton



Eine Initiative des FachverbandesKartonverpackungen für flüssige Nahrungsmittel e.V.

KOSTEN DER A100 STEIGEN RASANT

Der Ausbau der Berliner Stadtautobahn wird immer teurer – ein Ende ist nicht in Sicht

Neue Zahlen aus Anfragen an die Bundesregierung bestätigen die schlimmsten Befürchtungen: Die Kosten für den 16. und 17. Bauabschnitt der Berliner Stadtautobahn A100 steigen unaufhaltsam. Innerhalb eines Jahres sind die prognostizierten Gesamtkosten für beide Bauabschnitte um 18 Prozent gestiegen – von 1,53 Milliarden Euro im Jahr 2023 auf 1,8 Milliarden Euro im Jahr 2024. Laut Bundesregierung sind dafür vor allem gestiegene Kosten im 16. Bauabschnitt von Neukölln nach Treptow sowie erstmals berücksichtigte Baupreis-Risiken im 17. Bauabschnitt nach Lichtenberg verantwort-

lich. Dennoch gibt es bislang keine klare Aussage darüber, wo die endgültigen Kosten liegen könnten.

Baukosten haben sich mehr als verdoppelt

Im Jahr 2003 wurden für den 16. Bauabschnitt (Autobahndreieck Neukölln – Anschlussstelle Treptower Park) Kosten in Höhe von 313 Millionen Euro veranschlagt. Heute, mehr als zwei Jahrzehnte später, sind es nach Regierungsangaben 720 Millionen Euro – eine Erhöhung auf das 2,3-Fache. Noch drastischer fällt die Kostensteigerung beim 17. Bauab-

schnitt (Treptower Park – Frankfurter Allee/Storkower Straße) aus. Während ursprünglich 455 Millionen Euro kalkuliert wurden, liegt die aktuelle Schätzung inzwischen bei 1,1 Milliarden Euro, und das, obwohl der 17. Abschnitt noch nicht einmal vollständig durchgeplant ist.

Die bisherigen Entwicklungen lassen vermuten, dass die Baukosten für den 17. Abschnitt noch weiter steigen werden. Sollte sich der bisherige Trend fortsetzen, könnte dieser Abschnitt am Ende mehr als 2,6 Milliarden Euro kosten. Selbst bei einer moderateren Steigerung um den Faktor 1,5 lägen die Kosten noch immer bei rund 1,6 Milliarden Euro. Und sollte es zu einer Verdreifachung der aktuellen Schätzung kommen, könnten sich die Gesamtkosten auf über 3,3 Milliarden Euro belaufen. Damit könnte die Verlängerung der A100 insgesamt bis zu vier Milliarden Euro verschlingen – eine Summe, die auch Experten angesichts der Erfahrungen mit anderen Großprojekten nicht ausschließen.

Auch ökologisch ein Desaster

Ein bedeutender Unsicherheitsfaktor ist der geplante Tunnel zwischen dem Bahnhof Ostkreuz und der Frankfurter Allee. Tunnelbauten in Großstädten sind technisch anspruchsvoll und kostenintensiv, häufig übersteigen die tatsächlichen Baukosten die ursprünglichen Kalkulationen erheblich. Die Bundesregierung betont, dass die aktuellen Schätzungen diesen Bauabschnitt bereits berücksichtigen, doch wie belastbar diese Annahmen sind, bleibt fraglich. Neueste Planungen prüfen zudem eine Verlängerung des Tunnels unter die Spree, was die Kosten weiter in die Höhe treiben könnte. Erfahrungen zeigen, dass Tunnel oft deutlich teurer werden als geplant. Ob sich die veranschlagten Kosten halten lassen, ist deshalb ungewiss.

Die Finanzierung der A100 erfolgt aus Bundesmitteln und damit aus Steuergeldern. Währenddessen fehlen dringend benötigte Investitionen in den öffentlichen Nahverkehr sowie in den Rad- und Fußverkehr.

Neben den finanziellen Aspekten

sorgen auch die ökologischen Folgen für Kritik. Der massive Flächenverbrauch durch die Autobahn führt zu einer weiteren Versiegelung der Stadt. Besonders in dicht bebauten Innenstadtvierteln heizen sich Straßen und Gebäude an heißen Sommertagen stark auf und kühlen nachts kaum noch ab. Dieser sogenannte Wärmeinseleffekt verstärkt die sommerliche Überhitzung. Hinzu kommt der Verlust wertvoller Grünflächen, die als natürliche Kühlzonen dienen und für eine klimastabilisierende Stadtentwicklung entscheidend sind.

Verkehrspolitik von gestern

Die A100 wird seit Jahren kontrovers diskutiert. Während Metropolen weltweit den Autoverkehr reduzieren und stärker in nachhaltige Mobilitätskonzepte investieren, setzt Berlin mit diesem Projekt weiter auf den Ausbau der Autobahninfrastruktur. Kritische Fachleute bemängeln, dass der Ausbau der A100 nicht nur verkehrspolitisch überholt, sondern auch ökologisch und finanziell fragwürdig sei. Statt weitere Milliarden in eine Autobahn zu stecken, fordern sie eine stärkere Förderung des öffentlichen Nahverkehrs.

Die Kostensteigerungen der vergangenen Jahre zeigen, dass der Ausbau der A100 für Berlin und den Bund zu einer finanziellen Herausforderung geworden ist. Die neue Bundesregierung steht vor der Entscheidung, ob das Projekt in seiner aktuellen Form fortgesetzt wird oder ob eine Neubewertung erfolgt. Bisher gibt es keine offiziellen Statements der Koalitionsparteien zu ihren Plänen. Doch der Druck von Umweltgruppen und Bürgerinitiativen wie dem Aktionsbündnis „A100 stoppen“ wächst. ■

Tobias Trommer



A100-Baustelle in Treptow, hier soll die Stadtautobahn vorerst enden.
Foto: Tobias Trommer

Anzeige

4. Köpenicker Umwelttage



vom 19. bis 25. Mai 2025

in Schmetterlingshorst

Zum Schmetterlingshorst 2
13599 Berlin-Köpenick
direkt am Ufer der Dahme

Wir bieten an:
Seminare, Filme, Exkursionen,
Vorträge, Ausstellungen

Samstag, 24.5.
Familientag

Sonntag, 25.5.
Musikfest

Alle Infos: www.schmetterlingshorst.de

Anmeldung für Seminare und Exkursionen:
geschaeftstelle@bsbtk.de oder Tel. (030) 6749813

Veranstalter:



Mehr Infos: a100stoppen.de

INKLUSIV ESSEN MIT SASKIA RICHARTZ

Dinnerdate 2: In der Z-Kantine

Die Diakonie ist einige Minuten Fußweg vom Nordbahnhof entfernt, aus der Ferne sehe ich zwei Fahnen mit der Aufschrift „Brot für die Welt“. Saskia Richartz vom Ernährungsrat Berlin hat mich zum Dinnerdate in die Kantine der Diakonie eingeladen.

Der Ernährungsrat ist ein zivilgesellschaftlicher Zusammenschluss von Aktiven, die sich für eine ökologische, klima- und sozial gerechte Ernährungswende im Raum Berlin einsetzen. Morgen, am 21. Februar, findet in der Diakonie eine Fachtagung statt: „Ernährungsarmut überwinden, das Recht auf Nahrung stärken – für eine gerechte und nachhaltige Ernährungspolitik, die alle erreicht“. Heute Abend treffen sich Organisator:innen und Teilnehmende zum Essen und um sich gemeinsam auf die Fachtagung vorzubereiten.

Ofenkartoffeln

Konferenzraum und Kantine sind im Erdgeschoss der Diakonie. Ich lasse meinen Blick durch den Kongressraum schweifen. Gegen halb sieben sind die Teilnehmer:innen eingetroffen, wir gehen in die Kantine. Dort erwartet uns ein einladendes Buffet, drei silberne Terrinen stehen auf den Tischen. Saskia öffnet die Deckel: Das reichhaltige Angebot besteht aus einer Karotten-Ingwer-Suppe und Ofenkartoffeln, gefüllt mit einem Auberginen-Gemüse-Mix, dazu ein cremiger Kräuterquark. Es gibt auch verschiedene Sorten Mehrkornbrötchen. Zum Nach Tisch stehen kleine Brownies bereit. Auch Getränke fehlen nicht, es gibt Saft und Wasser. Ich suche mir einen Platz an einem der Stehtische, wir stellen uns gegenseitig vor und genießen das wohlschmeckende Essen. Von Chefköchin Monique Werminghaus erfahre ich, dass ihre Z-Kantine, die unser Essen zubereitet hat, täglich gesundes Essen mit einem sehr hohen Bio-Anteil zu fairen Preisen anbietet.

Ernährungsarmut

Voll neuer Eindrücke geht es gemeinsam zurück in den Konferenzraum. Saskia erklärt allen den Ablauf des morgigen Tages. Weitere Inputs kommen von Vertreter:innen der Mitorganisatoren der Konferenz: Sarah Luisa Brand vom Deutschen Institut für Menschenrechte und Michael Stiefel von der Diakonie Deutschland. Während es für die Teilnehmer:innen in die Workshop-Runden geht, setzen Saskia und ich uns in eine ruhige Ecke.

162 Staaten, auch Deutschland, haben sich völkerrechtlich verpflichtet, das Menschenrecht auf Nahrung zu gewährleisten. Wenn man über Ernährungsarmut nachdenkt, ist Deutschland nicht unbedingt das erste Land, das einem einfällt.

Saskia erklärt mir: Tatsächlich existiert Ernährungsarmut auch bei uns. Deutschland liegt aktuell sogar auf Platz fünf des Negativ-Rankings in der EU und steht weit schlechter da als Länder wie Po-

len oder Portugal. Rund 13 Prozent der deutschen Bevölkerung können sich nicht einmal jeden zweiten Tag eine vollwertige Mahlzeit leisten. Betroffen sind hier vor allem Haushalte in Armut.

Kantinen

Neben besseren Sozialleistungen für Güter des täglichen Bedarfs können auch Schulessen und Kantinen die Versorgungslage verbessern. Menschen mit kleinem Geldbeutel bekommen in Kantinen eine günstige und im besten Fall vollwertige und nachhaltig produzierte Mahlzeit, ohne dass sie ihre Bedürftigkeit an der Kasse nachweisen müssen. Das ist gegenüber anderen Notversorgungsstrukturen ein Vorteil, weil es weniger schambefahet ist.

„Kantine Zukünfte“ ist ein Leuchtturmprojekt, das weit über Berlin hinausstrahlt. Es ist ein Trainingsprogramm, das in Schulen und in den öffentlichen Kantinen von BSR und BVG gesunde, regional produzierte Bio-Mahlzeiten anbietet.

Kantinen können Orte der Begegnung sein. Überall, wo sich Menschen begegnen, trägt das im besten Fall zum Abbau von Vorurteilen bei und hilft, ein besseres Verständnis füreinander zu entwickeln. Gerade in Metropolen wie Berlin, wo Einsamkeit eine Herausforderung darstellt, eine gute Sache. Kitas, Schulen, Kiez- und Betriebskantinen sind ideale, bereits vorhandene Versorgungsstrukturen, die mit entsprechendem Fachwissen auf einfache Weise nachhaltig und inklusiv verbessert werden können. So kann ein notwendiger gesamtgesellschaftlicher Wandel vorangebracht und Selbstverständliches erreicht werden: für ausnahmslos alle Menschen das Recht auf Nahrung durchzusetzen.

Ernährungsrat

Der Ernährungsrat steht für Inklusion und Teilhabe. Er möchte mehr Sichtbarkeit und politischen Druck von unten erzeugen. Konkret bedeutet das: Städte davon überzeugen, ihre „Ernährungsumgebungen“ fair und nachhaltig zu planen. Denn es ist falsch, unsere Grundversorgung einzig in die Hände von großen Supermarktketten zu geben. In Berlin und auch auf Bundesebene gibt es mittlerweile politische Strategien für eine bessere Ernährung. Allerdings hat die Bundesernährungsstrategie gezielte Maßnahmen, etwa interministerielle Arbeitsgruppen zur Bekämpfung von Ernährungsarmut, auf einen unbestimmten Zeitpunkt vertagt. Ich möchte von Saskia wissen: Welche politischen Bedingungen für eine bessere Grundversorgung der Menschen bräuchte es in Berlin? Zuallererst müssen wir aufhören, eine gesunde, nachhaltige Ernährung als Privileg zu sehen, sagt Saskia. Sie ist ein Menschenrecht und muss als Teil der staatlichen Daseinsvorsorge geplant und gewährleistet werden. Städte wie Berlin müssen ihre Versorgungsstrukturen regional und dezentral in die Stadt- und Wirtschaftsplanung integrieren.



Es gibt Möhren-Ingwer-Suppe und Ofenkartoffeln mit Gemüse
Foto: Sabine Meyer

Saskia schaut auf die Uhr, die Veranstaltung neigt sich dem Ende zu. Sie versammelt die Workshop-Teilnehmer:innen ein letztes Mal. Morgen ist ein wichtiger Tag, dafür brauchen alle eine gesunde Mütze Schlaf. Wir begeben uns auf den Heimweg. Was für ein reichhaltiger und schöner Abend. ■

Sabine Meyer

Mehr Infos:
z-catering.de/berlin-mitte
ernaehrungsrat-berlin.de
(Aktivitäten – Ernährungsarmut)
0177-8905054



Saskia Richartz
Foto: privat

Saskia Richartz koordiniert beim Ernährungsrat Berlin das Projekt „Foodlic“ für eine integrative Ernährungswende. Sie hat Ökologie studiert und engagiert sich seit vielen Jahren im politischen Umweltschutz, sowohl im Ehrenamt als auch hauptamtlich.

MEHR VIELFALT FÜR ALLE

Zwei neue Beratungsstellen
helfen bei den richtigen Maßnahmen
für urbane Biodiversität

Über 20.000 dokumentierte Tier- und Pflanzenarten leben in Berlin, was die deutsche Hauptstadt zu einer der artenreichsten Großstädte Europas macht. Im Weitblick spiegelt sich diese Vielfalt in großen Parks und Naturschutzgebieten, näher hingeschaut jedoch genauso auf kleinen Grünflächen, Brachen und – noch näher herangezoomt – auf Balkonen und in Kleingärten.

Dennoch ist das Großstadtleben in menschengemachter Umgebung für viele tierische und pflanzliche Bewohner eine große Herausforderung. Versiegelte Flächen, die vielerorts mit der Urbanisierung einhergehen, machen es zarten Pflänzchen unmöglich, sich zwischen Asphalt und Beton auszubreiten. Monotoner Rasen mag als pflegeleicht gelten, bietet aber nur sehr wenigen Arten einen Lebensraum. Vor allem innerstädtische Grünflächen werden häufig zu intensiv gepflegt, übernutzt und verschmutzt.

Beratung von der Stiftung Naturschutz

Die gute Nachricht ist: Alle können dazu beitragen, Berlin grüner, artenreicher und lebenswerter zu machen. Eine neue Ansprechpartnerin dafür ist die Beratungsstelle für biologische Vielfalt, ins Leben gerufen von der Stiftung Naturschutz Berlin. Mit einfachen, kostengünstigen und leicht umsetzbaren Maßnahmen beraten Expert*innen zu Konzepten der ökologischen Verbesserung.

Für Wohnungsunternehmen, Firmen, Vereine und andere Organisationen bieten sie Beratung direkt vor Ort, individuelle Empfehlungen und eine langfristige Begleitung an.

Reg Otters leitet das Projekt und beschreibt die Ausgangslage so: „Viele Menschen möchten etwas für die Berliner Umwelt mit all ihren Tieren und Pflanzen tun, wissen aber nicht genau, wo sie anfangen sollen. Genau da setzen wir mit unserer neuen

Beratungsstelle an.“ Die Expert*innen besuchen die jeweiligen Flächen, analysieren ihr Potenzial und entwickeln gemeinsam mit den Verantwortlichen ein maßgeschneidertes Konzept. Grundlage ist dabei eine ökologisch ausgerichtete Pflege, die geeignete Rasenflächen in Wildblumenwiesen verwandeln kann. Ergänzt wird sie je nach Standort durch weitere Maßnahmen wie das Anpflanzen heimischer Bäume und Sträucher, das Anlegen von Biotopholzstreifen für Insekten und andere Kleintiere oder das Aufhängen von Nistkästen für Vögel und Fledermäuse. Nach einer ersten Beratung begleiten die Expert*innen den Fortschritt, helfen bei Problemen und nehmen, wenn nötig, auch Anpassungen vor. „Wir bleiben weiterhin Ansprechpartner*innen und begleiten die Projekte langfristig – das ist uns sehr wichtig“, sagt Reg Otters. Zusätzlich bietet die Beratungsstelle Unterstützung in der Kommunikation an und stellt etwa Vorträge, Textvorlagen und Bildmaterial zur Verfügung.



Ein Pilotprojekt hat gezeigt, was alles möglich ist.
Foto: Stiftung Naturschutz Berlin

Wie erfolgreich dieses Konzept funktioniert, zeigt bereits das Pilotprojekt „Vielfalt Leben“ in Kooperation mit der Wohnungsgenossenschaft Märkische Scholle in Berlin-Tempelhof. Hier wurden über einen Zeitraum von drei Jahren eintönige Rasenflächen in lebendige Biotope verwandelt. Mit beachtlichem Ergebnis: Die Zahl der Wildbienenarten konnte zwischen 2017 und 2020 mehr als verdoppelt werden, die Spatzenpopulation vervierfachte sich. Wildpflanzen, die hier gesetzt wurden, konnten sich durch das ökologische Mahdkonzept vermehren und ausbreiten. Die Steigerung der Artenvielfalt überraschte selbst die Fachleute der Stiftung und ist ein Beweis dafür, dass städtische Flächen mit einfachen Maßnahmen biodiversitätsfreundlich umgestaltet werden können. Und nicht allein für Pflanzen und Tiere hat das einen positiven Effekt: Auch die Mieter*innen der Anlage profitieren von der Aufwertung ihres Wohnumfelds.

Angesprochen fühlen dürfen sich Wohnungsunternehmen, die ihre Außenanlagen naturnah gestalten wollen, genauso wie Firmen, die auf ihrem Betriebsgelände ökologische Akzente setzen möchten, oder Vereine und öffentliche Einrichtungen, die ihre Flächen biodiversitätsfreundlich umgestalten wollen. Aber auch Privatpersonen, die ihren Garten oder Balkon in ein kleines Naturparadies verwandeln möchten, finden online eine Sammlung von Tipps.

... und am Botanischen Garten

Die neue „Beratungsstelle Urbane Biodiversität, Stadtökologie und Botanischer Artenschutz“ soll die umfangreiche Expertise am Botanischen Garten und innerhalb Berlins vernetzen – als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis. Von der idealen Bepflanzung im eigenen Garten über komplexe Themen der artgerechten Stadtbegrünung und das Monitoring gefährdeter Arten und Habitate bis zur genetischen Herkunft wieder auszusiedelnder Pflanzenarten durch Fachleute: Die Botanische Beratungsstelle vermittelt wissenschaftlich fundierte Antworten und sorgt für den entsprechenden Wissenstransfer zwischen den diversen Akteuren in der Stadtgesellschaft. Ein zentrales Thema dabei umfasst regionales Saatgut und gebietseigene Pflanzen. Leiterin Philine Zieschang sieht ihrer Aufgabe mit Freude entgegen: „Es wird allerhöchste Zeit, dass wir uns verstärkt gegen den Verlust der Biodiversität in unserer Stadt zusammentun.“

Erklärtes Ziel der neuen Beratungsstellen, die beide von der Senatsumweltverwaltung gefördert werden: Unternehmen, Organisationen und Engagierte zu inspirieren und konkrete, umsetzbare Lösungen anzubieten. Denn, so Reg Otters: „Jede naturnah gestaltete Grünfläche macht Berlin klimaresilienter, artenreicher und lebenswerter.“ ■

Christina Koormann

Mehr Infos:
stiftung-naturschutz.de
(Naturschutz – Beratung)
(030) 26394-176
bo.berlin/beratung
(030) 838-65030

DEMOKRATIE IN WOHNUNGS-GENOSSENSCHAFTEN?

Mitglieder klagen über fehlende Rechte

Mitglieder von Genossenschaften haben das große Glück, dass sie bezahlbaren, sicheren Wohnraum haben. Ihre monatliche Zahlung heißt nicht „Miete“, sondern „Nutzungsentgelt“, denn die Genossenschaft gehört ihnen. Sie sind nicht in einem Unterordnungsverhältnis als Mieter*innen ihren Vermietern ausgeliefert, sondern nutzen einen Teil ihres gemeinsamen Eigentums.

Unzufrieden in großen Genossenschaften

Doch in einigen großen Genossenschaften gibt es Unzufriedenheit. So begründen beispielsweise auch Genossenschaften die Erhöhung des Nutzungsentgelts mit dem Mietspiegel. Das widerspricht der Mitgliederförderung, auf die Genossenschaften gesetzlich verpflichtet sind. Sie sollen nicht Gewinne erwirtschaften, sondern ihre Kosten decken – was hat der Mietspiegel damit zu tun? Oft führen Genossenschaften auch Modernisierungen über die Köpfe der Mitglieder hinweg durch und erheben dann Modernisierungszuschläge, so dass manche Mitglieder Angst haben, das nicht mehr bezahlen zu können.

Fehlende Demokratie

Manchmal reißen auch Genossenschaften preisgünstigen Wohnraum ab, um teuer neu zu bauen. Oft begründen sie es damit, dass es nicht wirtschaftlich sei, die alten Gebäude klimatisch herzurichten. Aber mit Neubauten lassen sich deutlich höhere Nutzungsentgelte erzielen – dafür werden gewachsene Hausgemeinschaften auseinandergerissen und preiswerter Wohnraum vernichtet. Wenn Mitglieder dann in ihrer Verzweiflung an die Öffentlichkeit gehen, droht ihnen möglicherweise sogar der Ausschluss aus der Genossenschaft, wegen genossenschaftswidrigen Verhalten. Schlimmstenfalls können sie dann als Nichtmitglied auch ihre Wohnung verlieren, wenn die Genossenschaft – wie in der Privatwirtschaft üblich – Eigenbedarf für Mitglieder auf der Warteliste geltend macht. Genossenschaften gelten als demokratische Rechtsform, es gilt „ein Mit-

glied, eine Stimme“. Aber in vielen Genossenschaften kann ein Mitglied gerade mal die Vertreter*innen wählen, und das war's dann. Die General- oder Vertreterversammlung wählt den Aufsichtsrat, und dieser bestellt oft den Vorstand, obwohl der auch von den Mitgliedern gewählt werden könnte. Die Versammlung stellt den Jahresabschluss fest und entscheidet über die Gewinnverwendung oder Verlustdeckung sowie über Satzungsänderungen. Wichtige Entscheidungen trifft der Vorstand, denn nach Paragraph 27 des Genossenschaftsgesetzes hat er „die Genossenschaft in eigener Verantwortung zu leiten“.

Problematische Genossenschaftskultur

Viele Mitglieder wollen einfach in Ruhe wohnen, manche wissen gar nicht, dass sie Mitglied einer demokratischen Organisation sind. Sie haben nur Kontakt mit ihrer Genossenschaft, wenn sie die Nebenkosten- und Dividendenabrechnung bekommen – warum muss eine Genossenschaft Dividenden ausschütten, obwohl sie nicht zur Geldvermehrung da ist? Auf der General- oder Vertreterversammlung herrscht oft drückende Stille, und wenn doch mal ein Mitglied etwas Kritisches fragt, kann es passieren, dass andere Mitglieder ärgerlich werden, mitunter gibt es fast bedrohlich wirkende Äußerungen vom Podium der Vorstände und Aufsichtsräte. Eine lebendige Gesprächskultur ist sehr selten. Vorstand und Aufsichtsrat sitzen viel zusammen, gehen gemeinsam essen, fühlen sich miteinander verbunden. Von kritischen Mitgliedern sind sie genervt und machen im Konfliktfall gemeinsam Front gegen die Mitglieder.

Wirtschaftliche Orientierung

Vorstandsmitglieder kommen oft aus der herrschenden Betriebswirtschaft, denn es gibt zu wenig Ausbildungsstätten für genossenschaftliches Wirtschaften. In den Geschäftsberichten heißt es „wir haben gute Gewinne erzielt“ und „wir sind wettbewerbsfähig“ – warum muss eine

Wohnungsgenossenschaft wettbewerbsfähig sein?

Hier spielen die Prüfungsverbände eine große Rolle. Im BBU, dem Prüfungsverband der großen Wohnungsgenossenschaften in Berlin und Brandenburg, sind sogar gewinnorientierte Konzerne wie Vonovia Mitglied. Sie machen Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit gegen mitgliederfreundliche Gesetzesänderungen – und in Berlin damals gegen den Mietendeckel und gegen „Deutsche Wohnen & Co enteignen“.

Was tun?

In den Initiativen „Genossenschaft von unten“ und „Die Genossenschaft*innen“ haben sich Mitglieder verschiedener Berliner Wohnungsgenossenschaften zusammengetan, unterstützen sich gegenseitig und vernetzen sich mit sozialen Bewegungen und mit Mietrechtsbewegungen. Um mehr zu werden, kommt es darauf an, in den Genossenschaften mit Mitgliedern und Vertreter*innen ins Gespräch zu kommen, aber auch mit Aufsichtsrats- und Vorstandsmitgliedern. Im Grunde bräuchte jede Genossenschaft Strukturen für den Austausch – zum Beispiel Treffpunkte und Online-Foren – und Verantwortliche, die sich koordinierend um Verbindlichkeit und Regelmäßigkeit kümmern.

Wichtig wäre, die Genossenschaftssatzungen so zu ändern, dass die Mitglieder mehr Mitentscheidungsrechte haben. Zunächst sind allerdings zehn Prozent der Mitglieder nötig, um so eine Satzungsänderung auf die Tagesordnung zu bekommen. Das ist in großen Genossenschaften nahezu unmöglich. Wenn sich jedoch kritische Mitglieder als Vertreter*innen und in den Aufsichtsrat wählen lassen, und dann viele andere Mitglieder eine Satzungsänderung fordern, könnte es gehen. Dann könnte in der Satzung das Quorum für Mitgliederentscheide herabgesetzt werden. ■ Elisabeth Voß

Hamburg. Eingeladen hatten die Berliner, Dortmunder und Hamburger Initiativen „Genossenschaft von unten“ mit Unterstützung der Mietervereine. Mitschnitt: youtu.be/bVQOIAvTEo
Veröffentlichungen von Elisabeth Voß zum Thema Genossenschaften: elisabeth-voss.de/?id=15

Mehr Infos: genossenschaft-von-unten.eu
genossenschaftlerinnen.de

Broschüre: „Selbstverwaltet und solidarisch wohnen – Genossenschaften und ihre Bedeutung für eine gemeinwohlorientierte Wohnungspolitik“
Kostenloser Bezug und Download: rosalux.de/publikation/id/44677



Jedes Mitglied hat eine Stimme, aber ...
Grafik: Nolongerhere/Pixabay

ORGANE

... einer Genossenschaft sind **Vorstand, Aufsichtsrat und Generalversammlung der Mitglieder (oder Vertreterversammlung bei großen Genossenschaften). Letztere ist das höchste beschlussfassende Organ. Der Aufsichtsrat soll den Vorstand in seiner Geschäftsführungstätigkeit überwachen, kontrollieren und auch beraten. Der Vorstand hat die Geschäftsführungsbefugnis, ist dabei aber an Gesetz und Satzung gebunden und hat im Interesse der Mitglieder zu handeln und sie zu fördern.**

Der Artikel beruht auf einem Vortrag der Autorin beim „Zweiten alternativen Genossenschaftskongress von unten“ am 15. Februar in

FRÜHLINGSFRISCH UND REGIONAL

Cremige Kohlrabi-Suppe mit Kräutercroutons

Zutaten für 2-3 Personen

2 Kohlrabi
2 Kartoffeln
1 kl. Zwiebel
2 EL Rapsöl
750 ml Gemüsebrühe
**150 ml Milch oder Hafer-/
Sojamilch**
Salz, Pfeffer
1 Prise Muskatnuss
2 Scheiben (altes) Brot
½ Bd. Bärlauch
oder Schnittlauch
½ Bd. Petersilie
evtl. frischer Zitronensaft

Zubereitung: 40 Minuten

Im Mai hat Kohlrabi Hochsaison – er ist mild, leicht süßlich und steckt voller wertvoller Nährstoffe. In dieser cremigen Suppe kommt sein feiner Geschmack besonders gut zur Geltung. Die Kartoffeln sorgen für eine angenehme Sämigkeit, während knusprige Kräuter-Croutons aus (altbackenem) Brot eine nachhaltige und würzige Ergänzung sind. Perfekt für eine leichte warme Frühlingsküche mit regionalen Zutaten.



- 1** Kohlrabi und Kartoffeln schälen und würfeln, Zwiebel fein hacken.
 - 2** Zwiebeln in Rapsöl glasig anbraten, Kohlrabi und Kartoffeln kurz mitdünsten. Mit der Gemüsebrühe ablöschen und ca. 15 Minuten köcheln lassen.
 - 3** In der Zeit die Croutons zubereiten: Brot in Würfel schneiden, in Rapsöl anrösten, mit gehacktem Bärlauch oder Schnittlauch sowie Salz und Pfeffer würzen.
 - 4** Suppe cremig pürieren, Milch untermischen, mit Salz, Pfeffer und Muskat abschmecken.
 - 5** Fertige Suppe mit Petersilie und den Croutons garnieren. Wer mag, kann sie noch mit Zitronensaft beträufeln.
- Guten Appetit! ■ Aylin Hadipoor



Eine Kohlrabisuppe voller Frühlingsaromen
Foto: Aylin Hadipoor

Anzeige

contraste
zeitung für selbstorganisation
487
42. JAHRGANG APRIL 2025 6,20 EUR

SCHWERPUNKT
Für eine Kirche der Befreiung

www.contraste.org

Anzeige

Große Vielfalt
ALLES 100% BIO

365 Tage für dich da:
Bahnhof Gesundbrunnen,
Ostkreuz, Zoo und
Hauptbahnhof

biomarkt.de

**denns
Bio**
DAS
BIO-ORIGINAL
SEIT 1974.

KULTUR IM WALD BEI ROHNE

Zahlreiche künstlerische
Auftritte in vom
Tagebau bedrohtem Wald

Seit mehr als fünf Jahren ist ein Wald bei Rohne in Nordsachsen an die Umweltgruppe Cottbus verpachtet, die zum Umweltnetzwerk Grüne Liga gehört und hier neben Waldumbau auch Kultur- und Umweltbildungsveranstaltungen durchführt. Die privaten Waldeigentümer weigern sich, den Wald an den BraunkohleKonzern Leag zu verkaufen, der seinen Tagebau Nochten hier bis kurz vor die Dörfer Rohne und Mulkwitz weiterführen will.

Das Sächsische Oberbergamt hat eine Enteignung zum Januar 2026 beschlossen. Dagegen ist derzeit eine Klage am Oberverwaltungsgericht Bautzen anhängig. Wenn das Gericht die Entscheidung nicht kippt, soll der Wald am 1. Januar für den Tagebau zerstört werden. Die Eigentümer können in der Weiterführung des Tagebaus jedenfalls kein „überwiegendes Allgemeinwohl“ erkennen, weil er zu Klimazerstörung, Grundwasserabsenkung und jahrhundertelangen Folgekosten führt. Sie befürchten gefährliche Rutschungen am Ufer des geplanten Tagebauses.

Von April bis September

Im Jahr 2025 haben Eigentum und Pachtverhältnis in jedem Fall Bestand, deshalb werden auch die Kulturveranstaltungen weitergeführt – gerade jetzt, wo die Zerstörung durch den Tagebau sichtbar ist als je zuvor. Ab April begrüßt die Grüne Liga hier verschiedene Künstlerinnen und Künstler. Es gibt Theater, Liedermacher, Lesungen, Vorträge und Tänze. „Wir sind stolz auf die vielen Zusagen von Künstlerinnen und Künstlern, die 2025 an diesem symbolträchtigen Ort auftreten werden“, sagt René Schuster von der Umweltgruppe Cottbus.

Zum Auftakt gibt am 27. April eine Gruppe des Staatstheaters Cottbus einen Probeneinblick. Es geht um Tschechows Kirschgarten, um Tesla, Wald und Wohlstand. „Daneben reicht das Programm von Lesungen mit Grit Lemke, Reinhard Stöckel und Udo Tiffert über Lieder mit Hornberger und Christof Kluge und einen Vortrag von FragDenStaat bis hin zu Mitmachtänzen mit Serbska

Reja“, verrät Schuster. „Vorerst planen wir von April bis September jeweils eine Kulturveranstaltung pro Monat.“ Von Berlin ist die Anreise über Cottbus und Schleife möglich.

Am besten per Rad anreisen

Eine Zuwegung zum privaten Wald muss immer garantiert werden, doch mit der Entwidmung der Kreisstraße von Schleife nach Mühlrose hat die Leag der Umweltgruppe dafür eine Strecke über Mulkwitz zugewiesen. Für alle, die zum Beispiel aus Berlin am Bahnhof Schleife ankommen, verlängert sich der Weg so von etwa 1,5 auf 9,5 Kilometer. Dabei führt dieser Umweg letztlich über dieselbe Straße im selben geplanten Abbaugbiet – ein Schelm, wer da an gezielte Schikane denkt.

Wer kann, sollte deshalb mit dem Fahrrad anreisen, rät die Umweltgruppe. „Haltet euch in dem Fall an die Route der Zuwegung und gebt euch bei eventuellen Kontrollen durch den Leag-Wachschutz als Veranstaltungsgäste der Umweltgruppe Cottbus zu erkennen“, lautet die Empfehlung. „Wir werden außerdem ein Shuttle zur Verfügung stellen.“ Die Bahn aus Richtung Cottbus oder Görlitz kommt jeweils rund 90 oder 30 Minuten vor Veranstaltungsbeginn in Schleife an, dann steht auch das Shuttlefahrzeug am Bahnhof bereit. Eine Schlechtwettervariante in der Nähe soll es ebenfalls geben. Sie wird kurzfristig, spätestens am Treffpunkt, bekannt gegeben. Sollte es im Extremfall doch zu einer wetterbedingten Absage kommen, wird sie umgehend auf der Programm-Webseite veröffentlicht. ■ Paula Mittler

Programm, Anreise, Infos:
kein-tagebau.de/unverkaeuflich
0151-14420487



Serbska Reja bringt Musik der Lausitzer Sorben wieder auf den Tanzboden.
Foto: Promo

PROGRAMM

So, 27. April, 14 Uhr: Der Kirschgarten und die Spree – eine zeitgenössische Überschreibung nach Tschechow rund um Tesla, Wald und Wohlstände. Probeneinblick des Staatstheaters Cottbus

So, 25. Mai, 14 Uhr: Frag den Staat! Vortrag von FragDenStaat und Green Legal Impact über wichtige Grundlagen zum Recht auf Informationen aus Politik und Verwaltung sowie praktische Erfahrungen beim Herstellen von Transparenz

So, 25. Mai, 16 Uhr: Udo Tiffert liest aus seinen „Lausitz-Geschichten“

So, 29. Juni, 14 Uhr: „Gottes Werk und Menschenbilder“ mit den Liedermachern Hornberger (Berlin/Cottbus) und Christof Kluge (Freiberg)

So, 20. Juli, 14 Uhr: „Kinder von Hoy“ – Lesung mit Grit Lemke und Bildern aus Hoyerswerda

So, 20. Juli: „banner im wald – na kromje“ – Ausstellungseröffnung mit Zeichnungen von Maja Nagel im bedrohten Wald

So, 31. August, 14 Uhr: Mitmachtänze aus der Lausitz mit Serbska Reja – sorbische Kreis-Polnais- und Drehertänze, Walzer, Mazurka, Schottisch. Vorkenntnisse und Partner(in) nicht nötig

So, 28. September, 14 Uhr: Reinhard Stöckel liest aus seinem Lausitz-Roman „Bärensommer“: „Kafkaesk, rätselhaft, bedrohlich und dann immer wieder sehr gegenwärtig“ (Lausitzer Rundschau)



Die erlaubte
Zuwegung zum Wald
Karte: Open Street Map/GRÜNE LIGA

STREITSCHRIFT GEGEN TESLA

Die Gigafactory in Grünheide und der geplatzte Traum vom grünen Kapitalismus

Der Streit um den Wasservertrag mit dem Autobauer Tesla für dessen Werk in Grünheide geht in die nächste Runde. Bei einer Versammlung des Wasserverbands Strausberg-Erkner (WSE) am 5. März stand der Vorstandsvorsteher des regionalen Wasserversorgers, André Bähler, in der Kritik. Er soll einen schon beschlossenen Vertrag zum Nachteil von Tesla verändert haben, so der Vorwurf der Bürgermeister der Gemeinden Petershagen-Eggersdorf und Neuenhagen, Marco Rutter und Ansgar Scharnke.

Wer das kürzlich erschienene Buch „Eine Gigafabrik in Grünheide“ von Heidemarie Schroeder gelesen hat, weiß mehr über die Hintergründe der Auseinandersetzung, die in den aktuellen Meldungen nicht erwähnt wurden. Die Autorin lebt in Grünheide und engagiert sich in regionalen Initiativen gegen die Ansiedlung des Tesla-Werks. Auf 200 Seiten gelingt es Schroeder, auch für Laien gut lesbar die Hintergründe der Auseinandersetzung um das Tesla-Werk in Grünheide darzustellen. Dabei macht sie schon im Vorwort deutlich, dass sie keine neutrale Beobachterin in dem Konflikt ist. „Ich habe Kindheit und Jugend in den 1960er und frühen 1970er Jahren in der DDR verbracht.“ In den Nachwendejahren arbeitete Schroeder zunächst als wissenschaftliche Assistentin am Physiologischen Institut der Charité und betrieb danach gemeinsam mit ihrem Mann eine Zahnarztpraxis in Berlin-Friedrichshain.

Neuer Nachbar

„Ich wählte Rot, wenn es um den Bund ging, und Grün in Berlin, weil ich auf bessere Radwege und eine grünere Stadt hoffte“, umreißt Schroeder ihre politische Positionierung. Dabei bleibt offen, ob mit Rot die SPD gemeint ist oder PDS und Linke. Doch dann bekam Schroeders Ferienhaus in Grünheide neue Nachbarn. „Es war uns, als die freudige Nachricht der Tesla-Ansiedlung durch alle Medien ging, nicht sofort klar, was es für uns bedeuten würde, wenn eine E-Autofabrik in Grünheide errichtet werden würde.“

Doch das sollte sich bald ändern.

Nach einem Exkurs zum südlich angrenzenden Logistikzentrum, dem früheren Dienstkomplex Freibrink der DDR-Staatssicherheit, stellt Schroeder sehr anschaulich die Probleme dar, die die Ansiedlung der Gigafactory im Landschaftsschutzgebiet mit sich bringt. Sie beschreibt, wie die Befürworter der Tesla-Fabrik dabei vorgegangen sind: „Ein Kiefernstangenwald sei dieser Wald gewesen, eine Plantage, eine Monokultur, die von Anbeginn für ihre spätere Verwendung in der Papierindustrie angelegt worden war und nun einfach erntereif sei.“

Fakten statt Mythen

Dagegen betonten die KritikerInnen der Tesla-Ansiedlung, darunter auch Förster, dass der angeblich entbehrliche Wald ein erhaltenswerter Lebensraum zahlreicher Tier- und Pflanzenarten war. Doch sie drangen mit ihren Argumenten auch deshalb kaum durch, weil die Tesla-Ansiedlung von der überwiegenden Mehrheit der Parteien und Medien euphorisch begrüßt wurde. Man rollte Tesla-Chef Elon Musk mit Verweis auf die neu entstehenden Arbeitsplätze im wahrsten Sinne den roten Teppich aus. Alle, die kritische Fragen stellten, wurden schnell als Querköpfe abqualifiziert, die sich dem Fortschritt in Brandenburg verweigern würden. Eine besondere Note bekam diese Story bei den Grünen, die stets hervorhoben, dass es in Grünheide ja um eine Fabrik für Elektroautos gehe. Auch diesen Mythos vom grünen Kapitalismus nimmt Schroeder kenntnisreich auseinander. Dabei holt sie sich Unterstützung von WissenschaftlerInnen aus den jeweiligen Fachgebieten.

Doch bei einem Thema hat sich die Autorin besonders viel Wissen angeeignet. Es geht um die Ansiedlung von Tesla ausgerechnet in einer Wassermangelregion und einem Trinkwasserschutzgebiet. Sehr sachkundig geht Schroeder auf die Grund- und Abwasserprobleme ein. Dabei beschreibt sie, wie PolitikerInnen massiven Druck auf den lokalen Wasserverband ausübten, weil dort die MitarbeiterInnen faktenorientiert arbeiteten und Tesla keine Son-

derrechte zugestehen wollten. Hier liegen die Wurzeln des Konflikts, der jetzt wieder mit voller Härte ausbrach. Erneut agierten lokale Bürgermeister gegen den Wasserverband, der Tesla mit Verweis auf die angespannte Wassersituation Grenzen setzen wollte.

Keine echte Bürgerbeteiligung

Schroeder schildert, wie die unterschiedlichen politischen Ebenen von den Kommunen bis zum Bund Einfluss genommen haben, damit das Tesla-Werk möglich schnell errichtet werden konnte. Die von der Politik so hochgelobte Bürgerbeteiligung erlebte Schroeder als Farce. Die BewohnerInnen hätten den begründeten Eindruck gehabt, dass die Entscheidung für den Bau der Autofabrik schon vorher feststand. Schließlich hatten vor allem PolitikerInnen aus Brandenburg intensiv für die Tesla-Ansiedlung geworben. Schroeder kommt zu dem ernüchternden Fazit: „Der Ministerpräsident und der Wirtschaftsminister Brandenburgs fädelten das Projekt der Ansiedlung Teslas unter Wahrung absoluter Geheimhaltung ein. Eine Einbeziehung der Bürger, bevor die Messen gesungen waren, unterblieb. Eine echte Bürgerbeteiligung während des Genehmigungsverfahrens gab es nicht. Standortalternativen wurden zu keinem Zeitpunkt geprüft und ein Versagen einer Betriebsgenehmigung war zu keinem Zeitpunkt eine Option.“

Neuer Schwung

Auch die meisten etablierten Umweltverbände wie der BUND oder zumindest ihre Leitungen hatten kein Interesse, gegen eine Fabrik zu protestieren, die Elektroautos herstellt. Den in sie gesetzten, enttäuschten Hoffnungen widmet Schroeder ein eigenes Kapitel. Dort geht sie auch auf den „Mut kleiner Verbände“ ein und schreibt: „Ein anderer eher kleiner Umweltverband, der uns trotz geringer personeller Kapazitäten und trotz eines immer größeren Berges von zu bewältigenden Aufgaben von Anfang an unterstützt, ist die Grüne Liga.“ Schroeder erwähnt, dass die Grüne Liga Brandenburg nicht nur fachliche und juristische Unterstützung leistet. Ihre Mitglieder beteiligten sich auch an den zahlreichen Protestaktionen gegen Tesla in Grünheide. Dieser Widerstand hat in den letzten

Jahren durch die Klimabewegung neuen Schwung bekommen. Das zeigte sich deutlich beim Weltwassertag 2022. Schroeder schreibt: „Von diesem Zeitpunkt an erhielten wir die Unterstützung von immer mehr jungen Frauen und Männern, die meist dem linken Spektrum zuzuordnen sind. Sie hörten sich unsere Geschichten an, sie machten sich diese zu eigen und verbreiteten sie in ihren Netzwerken.“ Bei aller Freude über diese neuen BündnispartnerInnen verschweigt Schroeder auch manche Differenzen nicht, wenn AktivistInnen aus Großstädten radikalere Aktionsformen praktizieren wollen. Das Buch war fertig, bevor Tesla-Boss Elon Musk sich als Unterstützer von Donald Trump und Förderer von Rechtsaußenbewegungen in aller Welt einen Namen machte. Darauf geht Schroeder deshalb nur ganz kurz ein. Es könnte also sein, dass die Proteste gegen Musk und Tesla noch zunehmen. Das Buch liefert eine gute Grundlage für alle, die sich kritisch mit der Gigafactory in Grünheide auseinandersetzen wollen. ■

Peter Nowak



Heidemarie Schroeder:
**Eine Gigafabrik in Grünheide
Oder der Albtraum vom grünen
Kapitalismus**
Büchner Verlag, Marburg 2025
200 Seiten, 22 Euro
ISBN 978-3-96317-404-9

SPURENSUCHE IN DER STEINZEIT

Der Comic „Die Frau als Mensch“ räumt mit Vorurteilen auf

Wir schreiben den 8. März 2025. Die Straßen der Hauptstadt füllen sich mit Frauen, die zum feministischen Kampftag ihrer Wut Ausdruck verleihen. Gründe gibt es genug: Femizide, Gender-Pay-Gap, Krieg, Ausbeutung, Angriffe auf das Abtreibungsrecht. Die Polizei trägt Helm und Schienbeinschoner. Feminismus ist noch immer eine gefährliche Idee, wenn er mehr fordert als nur ein paar Aufsichtsratsposten für privilegierte Frauen. Patriarchale Gesellschaftsordnungen dominieren weiterhin weltweit und maskulinistische Großkotze wie Trump trommeln sich auf die Brust. Das Patriarchat erscheint unüberwindbar und als vermeintlich ewiges Naturgesetz. Aber stimmt das überhaupt? Einen Tag später, am 9. März, setze ich mich an meinen Schreibtisch, um den Comic „Die Frau als Mensch“ zu besprechen. Wir begeben uns an den „Anfang der Geschichte“ – und siehe da: von Patriarchat noch keine Spur.

Bevor der Mann zum Maßstab wurde

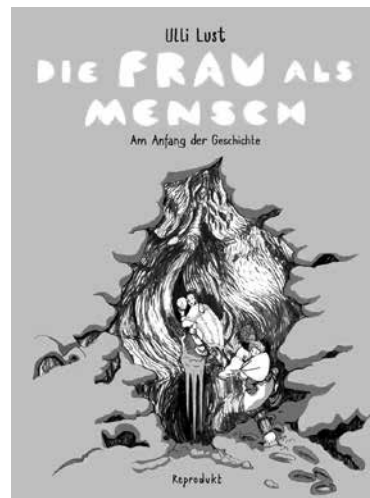
Die Österreicherin Ulli Lust ist eine Koryphäe des deutschsprachigen Comics. Sie interessiert sich außerdem seit 30 Jahren für die Vor- und Frühgeschichte der Menschheit. In jahrelanger Recherche- und Zeichenarbeit hat sie einen Comic-Essay von hoher wissenschaftlicher und künstlerischer Qualität geschaffen, der verschiedene erzählerische Formen verbindet: Prägende Situationen aus ihrem eigenen Alltag treffen auf die rekonstruierte Lebenswelt der Frühmenschen. Detailreiche Darstellungen von archäologischen Funden mischen sich mit wunderschönen Zeichnungen der Landschaften sowie der Tier- und Pflanzenwelt der Eiszeit. Beginnen wir am Anfang. In der Kunst ist seit Langem die Darstellung des Mannes der Standard und die Frau die Abweichung. Männliche Künstler dominieren die Kunstgeschichte. Wenn sie Frauen darstellen, dann meist schambehaftet. Eine Skulptur der Liebesgöttin Aphrodite versteckt ihre Vulva und Brüste vor den Blicken der Betrachter*innen. Ulli Lust stellt hingegen fest: „Im Bilderschatz der Eiszeit repräsentiert

die Frau die Kategorie Mensch.“ Über einen Zeitraum von 30.000 Jahren stellten Menschen kleine Frauenstatuetten her. 90 Prozent aller erhaltenen Menschendarstellungen haben weibliche Körper, die ihre üppigen Brüste, Vulven und Hinterteile so selbstbewusst herzeigen wie die griechischen Männer-Statuen ihre kleinen Schniedel. Wer die Figuren geschnitzt hat, kann man nicht rekonstruieren. Im Schaukasten „Eiszeit-Mensch“ im Neuen Museum Berlin ist es ein bärtiger Mann, der gerade dabei ist, eine der Frauenfiguren herzustellen. Aber Ulli Lust ist davon überzeugt, dass es Künstlerinnen waren, die diese stolzen Abbildungen von Frauen geschaffen haben. (Und im Gegensatz zu vielen männlichen Wissenschaftlern, die ihre Vorurteile als Tatsachen verkaufen, stellt sie es klar, wenn sie ihre eigenen Vermutungen einbringt.) Die Forschung war so lange von Männern dominiert, dass Fakten und Fiktionen zur Frühgeschichte zu einem undurchdringlichen Geflecht verwoben sind, das Ulli Lust gekonnt entwirrt. Männer haben alle Funde im Sinne der zeitgenössischen patriarchalen Gesellschaftsordnung bewertet. Dabei kamen die Frauenstatuetten nicht gut weg. Die üppigen Körper wurden als unzüchtig, triebhaft und irgendwie peinlich wahrgenommen. Damit wollten die Herren sich nicht beschäftigen. Stattdessen widmeten sich die Forscher ausführlich den Darstellungen von Tieren, die als Jagdbeute dienten.

Denn die Jäger waren Männer – das war für die Forscher sofort klar. Die Frauen müssen eine untergeordnete Rolle gespielt haben, zitiert Ulli Lust den Kultur-Philosophen Constantin Rauer, denn sie konnten angeblich nicht jagen. War die Frühgeschichte also dominiert von tapferen, wilden und aggressiven Urmännern, die Frau und Wild gleichermaßen nachstellten, wie uns die Populärkultur weismachen will? An dieser Stelle sei ein Spoiler erlaubt: Nein. Neue Forschungen deuten darauf hin, dass die Menschen Universalist*innen waren, dass Frauen ebenso auf die Jagd gingen und dass es keine Hierarchie zwischen den Geschlechtern gab.

Ein Trip durch Raum und Zeit

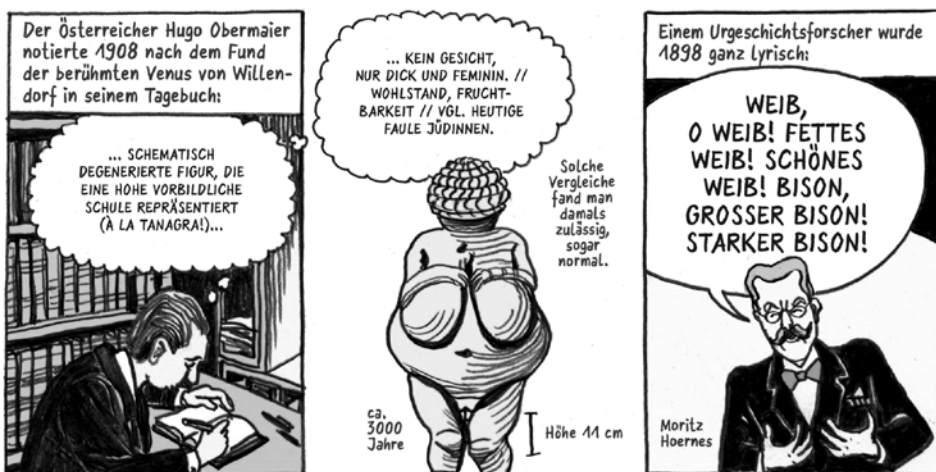
Der Comic führt uns auf einen spannenden Trip durch Raum und Zeit, um die These vom plumpen, brutalen Urmenschen ein für alle Mal zu widerlegen. Wir bekommen Einblicke in das vielfältige Sozialverhalten der Menschenaffen – wobei wir weder aggressive Schimpansen noch chillige Bonobos sind. Die Evolution des aufrechten Gangs führt schließlich dazu, dass wir sehr unreife Kinder gebären, die auf ein starkes soziales Netz angewiesen sind. Wir begegnen dem nomadischen Jäger- und Sammlervolk der Khoisan, die im heutigen Botswana leben. Die letzten existierenden Wildbeutergesellschaften geben uns Hinweise, wie die Frühmenschen ihr soziales Miteinander organisiert haben. Teilen und Kooperation sind für das Überleben der Gruppe extrem wichtig, während Aggression geächtet wird. Dann reisen wir zu den Anfängen des künstlerischen Schaffens der Menschheit. Vor etwa 50.000 Jahren begannen Menschen Bilder zu malen, die etwas darstellen – der älteste Fund stammt von der indonesischen Insel Sulawesi. Und schließlich verbrin-



Ulli Lust:
Die Frau als Mensch
Am Anfang der Geschichte
Reprodukt Verlag, Berlin 2025
256 Seiten, 29 Euro
ISBN 978-3-95640-445-0

gen wir Zeit in den eisigen Steppen Eurasiens, wo unsere Vorfahr*innen nicht nur ums Überleben kämpften, sondern auch komplexe kulturelle Praktiken entwickelten, von denen wir viele nicht mehr entschlüsseln können. Sie jagten Großwild, nähten warme Kleidung, tanzten, menstruierten, schnitzten, pflegten ihre verletzten Mitmenschen. Mit ihrem Können als visuelle Erzählerin schafft es Ulli Lust, eine unglaublich hohe Informationsdichte zu erreichen, ohne zu langweilen. Trotzdem erfordert das Lesen eine gewisse Konzentration, um das Wissen wirklich zu verarbeiten. Die gut 250 Seiten erzählen noch nicht die ganze Geschichte: Der zweite Band erscheint im Frühjahr 2026 und wird eine Gruppe von Mammutjäger*innen begleiten und sich mit deren Mythenwelt beschäftigen. ■

Sarah Buron



„BEIM PUNK STÖSST MAN AUF WAHRE SCHÄTZE“

Soziologe Fabien Hein über seine Studie „Ecopunk“ und Musikstile mit Öko-Potenzial

Nach seinem Umzug aus Berlin in die Normandie durchforstete unser Autor Maurice Schuhmann die Buchbestände der örtlichen Bibliothek zu seinen Interessenschwerpunkten. Dabei fiel ihm „Ecopunk“ auf, eine soziologische Studie über ökologische Bezüge im Punkrock. Er sprach darüber mit Fabien Hein von der Universität Metz, einem der beiden Autoren.

Der Rabe Ralf: Fabien, wie bist du auf die Idee gekommen, eine Studie über Öko-Punk zu verfassen? Bist du Vegetarier oder Veganer?

Fabien Hein: Mein vorheriges Buch „Do It Yourself!“ über Selbstbestimmung und Punkkultur hat mir ermöglicht, eine Menge Daten zu sammeln, die meinen Mitautor Dom Blake und mich überzeugt haben, unsere Forschung auf Ecopunk auszuweiten. Wie bei jeder Forschung stößt man manchmal auf wahre Schätze ... Außerdem, ja, ich bin Vegetarier, seit mindestens 30 Jahren. Wahrscheinlich unter dem Einfluss der Punkszene, durch Freunde, aber auch, weil ich mich noch nie wirklich zu Fleisch hingezogen gefühlt habe.

Eure Studie konzentriert sich auf den englischsprachigen Raum. Gibt es vergleichbare Entwicklungen und Beispiele im französischsprachigen Punk?

Ja, die angelsächsische Szene liegt mir am Herzen. Aber auch in Frankreich gibt es Gruppen mit ökologischen Ansätzen. Man könnte an Tagada Jones und ihr Lied „Ecowar“ denken. Ihre Texte sind exzellent. In Frankreich gibt es großartige Punkbands wie Guerilla Poubelle, La Fraction, Brigada Flores Magon oder Burning Heads. Doch das Bier-, Prügel- und Chaos-Image war für mich immer abschreckend. Gruppen wie Mano Negra, OTH, Les Sheriff oder Les Wampas waren etwas anders, Bérurier noir ebenfalls. Und Les Thugs waren völlig anders. In meiner Jugend war ich von britischen Bands wie The Exploited, GBH oder Discharge beeindruckt, dann von der US-Hardcore-Szene mit Mi-

nor Threat, Bad Religion, Negative Approach, später von Post Punk mit PiL und Joy Division. Fugazi hat mich dann völlig umgehauen. Es waren wirklich Fugazi, die meine Leidenschaft für die „intellektuelle“ Dimension des Punk entfacht haben. Meist aber eben im angelsächsischen Raum.

Dort ist auch das Werk des jüdisch-amerikanischen Ökoanarchisten Murray Bookchin allgegenwärtig. Wird er auch von Punkbands zitiert oder ist sein Konzept der sozialen Ökologie für den „Ecopunk“ irrelevant?

Bookchin passt in vielerlei Hinsicht sehr gut, auch sein libertärer Municipalismus. In Frankreich wird er heute neu entdeckt. Für mich ist er eine Inspiration. Er wird, allerdings nicht oft, auch von Punks zitiert, ich denke besonders an Oi Polloi.

Dass sich viele Punks positiv auf die Tierrechtsorganisation Peta beziehen, überrascht mich. Natürlich gibt es auch in Deutschland bekannte Punks wie zum Beispiel Bela B., die Peta unterstützen haben, aber hier wird auch viel über Peta diskutiert, vor allem wegen der Holocaust-Vergleiche. Gibt es solche Debatten auch woanders?

Agrarindustrie und Massentierhaltung sind absolute Gräueltaten. Aber die Verbindung, die einige Peta-Aktivistinnen zwischen dieser Industrie und dem Holocaust herstellen, ist mehr als fragwürdig, besonders in Deutschland.

Meiner Meinung nach liegt das Problem in den Kommunikationsstrategien. Peta benötigt starke, spektakuläre Bilder, um seine Argumente zu untermauern. Der Vergleich mit dem Holocaust ist zwar spektakulär, schadet aber der Botschaft, da er Juden auf die Ebene von Tieren herabsetzt. Massentierhaltung ist für sich eine Monstrosität, das steht fest. Aber es reicht meiner Meinung nach nicht, sie mit anderen Monstrositäten gleichzusetzen. Das ist sowohl ein kognitiver Fehlschluss als auch eine intellektuelle Täuschung und stört

jede Möglichkeit des Nachdenkens. Petas Kurzschluss ist intellektuell äußerst ungeschickt.

Du hast auch über andere Musikstile publiziert. Gibt es dort eine ähnliche Rezeption von Ökologie oder Tierrechten oder ist das eine Besonderheit des Punk?

Die Welt des Metal ist nicht besonders politisiert, mit der bemerkenswerten Ausnahme des Grindcore, vertreten durch Bands wie Napalm Death aus Großbritannien oder Blockheads aus Frankreich – die ich beide sehr schätze. Einzelne Metalbands wie Gojira vermitteln eine ökologische Botschaft, aber es gibt kein Metal-Genre mit einer klar definierten Öko-Identität. Der „gallische Geist“ neigt eher zu parodistischem Metal wie bei der Gruppe Ultra Vomit. Ökologische Fragen oder soziale Kritik werden eher von starken Einzelpersonlichkeiten auf der ganzen Welt getragen. Im Bereich Folk und Blues möchte ich William Elliott Whitmore erwähnen, einen herausragenden Sänger und Songwriter, der zu meinen Top Five zählt.

Beim Reggae würde ich Tiken Jah Fakoly aus Côte d'Ivoire nennen. Er hat mir den Zugang zum Reggae eröffnet. Ich bewundere sein kompromissloses politisches Engagement. Ein großer Mann. Sein Song „Le monde est chaud“ ist vermutlich das Eindringlichste, was ich in den letzten Jahren im Bereich der ökologischen Musik gehört habe. Auch Danakil ist für ökologische Themen sehr sensibilisiert. Im Raggamuffin-Genre bin ich ein großer Fan von Big Red. Seine Texte sind so genial wie sein Flow. Die Band Shaka Ponk, die gerade ihre Karriere wegen der zu umweltschädlichen Tourneen beendet hat, hat ebenfalls interessante sozioökologische Überlegungen angestellt. Ich denke auch an einen Vertreter des Conscious Rap wie den großartigen KRS-One.

Und um ehrlich zu sein, habe ich auch eine besondere Zuneigung zu Meute, der Techno-Marching-Band aus Hamburg. Sie haben keine Texte, aber sie sagen sehr viel. Ich liebe diese Ar-

beitsteilung, diesen kollektiven Geist und vor allem liebe ich die unglaubliche akustische Energie, die von den Jungs ausgeht. Die instrumentale Dimension sorgt dafür, dass man nicht zu viel Mist redet. Das ist manchmal entspannend. Im Grunde genommen ist es sehr punkig, Action, Energie, Freude, Leben!

Auffällig ist, dass zumindest in der ersten Auflage von 2016 das Thema Atomkraft fehlt. Denke ich an deutschsprachigen Ökopunk, fallen mir zuerst Lieder gegen Atomenergie ein, etwa von den Bands Aufbruch oder Die Schnitter ...

Die französische Anti-Atom-Bewegung war relativ stark. Sie begann 1951 mit der Friedensbewegung und setzte sich in wichtigen Protesten mit manchmal tragischem Ausgang fort, zum Beispiel in Plogoff, Chooz, Bure oder Flamanville. Es gibt mehr als hundert Anti-Atomkraft-Gruppen in Frankreich, dennoch bleibt ihre Stärke geringer als in Deutschland. Als ich an Anti-Atom-Demos in Straßburg teilnahm, wo ich zehn Jahre lebte, waren die Demonstrationen vor allem von Deutschen geprägt. Das sagt ziemlich viel.

Vielen Dank für das Interview. ■

Interview: Maurice Schuhmann



Fabien Hein, Dom Blake:
Ecopunk
Les punks, de la cause animale à l'écologie radicale
Le Passager clandestin, Neuilly-en-Champagne 2023
280 Seiten, 12 Euro
ISBN 978-2-36935-308-9

ÖKO-MÄRKTE

**Ökomarkt Zickenplatz
Kreuzberg, Hohenstaufenplatz
Di 12-18:30, Sa 9-14 Uhr**
U8 Schönleinstraße
Tel. 0163-6418192

**• Ökomarkt am Kollwitzplatz
Prenzlauer Berg, Wörther Straße
Do 12-19 Uhr**
Januar-März bis 18 Uhr
U2 Senefelderplatz
Tel. 44339148
grueneliga-berlin.de

**Ökomarkt im Hansaviertel
Tiergarten, Altonaer/
Ecke Klopstockstr.
Fr 12-18:30 Uhr**
U9 Hansaplatz
Tel. 0170-4832058
marktzeit.berlin

**Ökomarkt Domäne Dahlem
Königin-Luise-Str. 49
Sa 8-13 Uhr**
U3 Dahlem-Dorf
Tel. 66630024
domaene-dahlem.de

**Ökomarkt Chamissoplatz
Kreuzberg
Sa 9-15 Uhr**
U6 Platz der Luftbrücke,
U6, U7 Mehringdamm
Tel. 8430043
oekomarkt-chamissoplatz.de

MÄRKTE MIT HOHEM ÖKO-ANTEIL

**Markt am Nordbahnhof
Mitte, Invalidenstraße
Mi 11-18 Uhr**
S1, S2 Nordbahnhof
Tel. 0170-4832058
marktzeit.berlin

**Markt an der Thusneldaallee
Moabit, an der Heilandskirche
Turmstraße/Alt-Moabit
Mi 12-19 Uhr**
U9 Turmstraße
Tel. 0170-4832058
marktzeit.berlin

**Markt Akazienstraße
Schöneberg,
an der Apostel-Paulus-Kirche
Do 12-18 Uhr**
U7 Eisenacher Straße
Tel. 0170-4832058
marktzeit.berlin

**• Termine mit Punkt: Veranstalter
ist GRÜNE LIGA Berlin e.V.**

REGELMÄSSIGE TERMINE

MONTAGS

**Repair-Café Schöneberg
meist 3. Mo 17-20 Uhr**
BUND, Crellestr. 39. Anmeldung erforderlich: 7879000, bund-berlin.de

**Projektgruppe Schäfersee
1.+3. Mo 17 Uhr** QM-Büro, Mickestr. 4,
Reinickendorf, Tel. 0152-33794404
projektgruppe-schaefersee.de

**Mahnwache für Frieden und
Menschenrechte
16-17:30 Uhr**
Brandenburger Tor, Tel. 29490782

**Klima-Montag-Demo
1. Mo 18 Uhr**
wechselnde Orte
berlin4future.de

**Natur statt Asphalt: Entsiegelt
Berlin
4. Mo 18 Uhr**
online: zoom.us/j/82996225470
hiksch@naturfreunde.de
naturfreunde-berlin.de

**Mahnwache für das sofortige
Abschalten aller Atomanlagen
18-19 Uhr**
vor dem Kanzleramt, Willy-Brandt-Str. 1,
Mitte, mak-atomfinale@kanzler.ms

**Extinction Rebellion Café
Mo 18-20 Uhr**
online: xrshort.eu/onboarding
Mo 19-21 Uhr
online: x.com/xrberlin

**Weltküche mit entwicklungs-
politischem Nachschlag
20:30 Uhr**
K19, Kreuzzigerstr. 19, Friedrichshain
Tel. 2945401, soned.de

DIENSTAGS

**Zentrum für klimaschonende
Ressourcennutzung – Führung
16-17 Uhr**
Haus der Materialisierung, Rampe im
Werkhof, Karl-Marx-Allee 1, Mitte
hausderstatistik.org

**Grüne Radler
1. Di 19 Uhr**
Baubüro, Crellestr. 43, Schöneberg

**Attac Berlin
3. Di 19 Uhr**
Attac-Treff, Grünberger Str. 24, Fried-
richshain, Tel. 69517791, attacberlin.de

**Robin Wood Berlin
2.+4. Di 20 Uhr**
Neue Zukunft, Alt-Stralau 68 (nahe Ost-
kreuz), Tel. 12085616, robinwood.de/berlin

MITTWOCHS

**Berliner Energietisch
2. Mi 19 Uhr**
Rosa-Luxemburg-Stiftung, Str. der
Pariser Kommune 8a, Friedrichshain
(am Ostbhf. Haupteingang), Tel. 0176-
62015902, berliner-energietisch.net

**BI A100
2. Mi 20 Uhr**
Rigatoni, Rigauer Str. 71a, Friedrichshain
bi-a100.de

**Ende Gelände Berlin
3. Mi 20 Uhr**
Café Cralle, Hochstädter Str. 10a, Wedding
4. Mi 18:30 Uhr
TU Berlin, Zwillie, Straße des 17. Juni 135,
Charlottenburg, eg-berlin.org

DONNERSTAGS

**• Kleidertausch
1. Do 12-19 Uhr**
Ökomarkt am Kollwitzplatz, Wörther Str.,
Prenzlauer Berg (Januar-März bis 18 Uhr).
Tel. 4433910, grueneliga-berlin.de

**• Offene Sprechstunde
Stadtgrünung
2.+4. Do 17-18 Uhr**
online (ohne Anmeldung)
grueneliga-berlin.de (Stadtgrün)

Aktionsbündnis A100 stoppen
Ort/Zeit erfragen
Tel. 2913749, a100stoppen.de

FREITAGS

Fridays for Future
Ort/Zeit erfragen, fridaysforfuture.berlin

**Repair-Café
2. Fr 16-19 Uhr**
Café Grenzenlos, Plesser Str. 1, Treptow
Tel. 53216201, cafe-grenzenlos.de

**Critical Mass
letzter Fr 20 Uhr**
Mariannenplatz, Kreuzberg
criticalmass-berlin.org
1. So 14 Uhr
Brandenburger Tor
criticalmass.berlin

SAMSTAGS

**Lobbykritische Stadtführung
14-16 Uhr**
Regierungsviertel. Anmeldung: Tel.
467267211, lobbycontrol.de (unten)

**Eigenbedarf kennt keine
Kündigung!**
1. Sa 14 Uhr
Gegenseitige Unterstützung betroffener
und solidarischer Mieter:innen
Kiezanker 36, Cuvrystr. 14/15, Kreuzberg

KLEINANZEIGEN

Mann, 72, 176, NR, sucht **Begleiterin**
für Tagestouren mit dem Zug (Wer-
der bis Waren) und Spaziergänge in
Berlin. Tel. 789 530 88 (Charlotten-
burg)

Kostenlose Kurse für Wasser-
management, Solarenergie und
Biomasse: Landesstelle/Peter-
Lenné-Schule, Hartmannsweiler-
weg 29, 14163 Berlin-Zehlendorf,
Tel. (030) 814901-11, landesstelle.org

Gastfamilien gesucht für 6, 9
oder 18 Monate. Im Rahmen des
entwicklungspolitischen **Freiwilli-
genprogramms von Brot für die
Welt** suchen wir für junge Men-
schen aus Costa Rica, Sambia und
Kambodscha (18-28 Jahre) **Unter-
künfte in Berlin und Umgebung**
(Biesenthal, Neuruppin, Potsdam,
Königs Wusterhausen). Gastfamilien
erhalten monatlich 100 Euro Unter-
kunftszuschuss und eine Verpfle-
gungspauschale nach Absprache.
Weitere Informationen: bfdw.de

– Suchwort: Gastfamilien. Kontakt:
Brot für die Welt, Süd-Nord-Freiwilli-
genprogramm, Tel. (030) 652111332,
E-Mail: incoming-freiwilligendienst@
brot-fuer-die-welt.de

Wo für Kriegstüchtigkeit und Kriegs-
mentalität „geworben“ wird, fragen
wir: „**Kriegssüchtig?**“ Wir wollen
plakativ und prägnant Zweifel am
„Narrativ“ von Kriegstreibern säen.
Info und Materialien: ksnd1.de

PRIVATE KLEIN- ANZEIGEN IM RABEN RALF SIND ERFOLGREICH!

Private Kleinanzeigen kosten 0,80€
pro Zeile (30 Zeichen), bitte
Vorkasse (Briefmarken, bar, digital).
Für 2 Euro zusätzlich schicken
wir ein Belegexemplar. Redaktions-
adresse umseitig.



Anzeige

#gewaltfrei
#selbstorganisiert
#herrschaitlos
**graswurzel
revolution**
graswurzel.net

Probeexemplar oder Abo:
www.graswurzel.net



IMPRESSUM

DER RABE RALF

Die Berliner Umweltzeitung
GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
(Tram M2 Metzger Straße; U2 Senefelderplatz)
Tel. (030) 44 33 91 47
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.de

@raberalf.bsky.social
@raberalf_berlin

Herausgeber: Grüne Liga Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Matthias Bauer, Johann Thun, Benjamin Belger, Moritz Glowka, Claudia Kapfer, Susanne Dittmar
Artredaktion: Anna Busdiecker, Sabine Meyer, kollektiv-gestaltung.de
Satz: Evelin Bulling, mixcurve.com
Vignetten: Luwie, kuhnstalle.de
Karikaturen: Paul Pribbernow, Freimut Wössner, f-woessner.de

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon auf dem Rücktitel
Konto: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE42 3702 0500 0003 0605 02
BIC: BFSWDE33XXX
Adressenänderung bitte mitteilen!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 10. des Vormonats, Anzeigen und Termine bis 20. des Vormonats

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei Berlin, udb.de

Dieser Ausgabe liegt eine bezahlte Werbebeilage von Plan International Deutschland e.V. bei.

Anzeigenvertretung:
GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 4433910,
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
Grundpreis: 0,84 Euro je Spalte und mm (s/w, netto)

Farbige Anzeigenvorlagen müssen für den Zeitungsdruck geeignet sein („4c“, „CMYK“).
Farbprofil: udb.de/#techparams

Kleinanzeigen: je Zeile (30 Zeichen) 0,80 Euro, Vorkasse (Briefmarken, bar, digital)

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, gern Belegexemplar schicken.

Förderhinweis: Das Redesign des Raben Ralf wurde durch die Stiftung Naturschutz Berlin gefördert.



stiftung
naturschutz
berlin

LESERINNEN-BRIEFE

Kein Ingenieur, sondern nur Ingenieurin

„Soziale Probleme lassen sich nicht symbolisch lösen“, Leserbrief von **D. Stein, DER RABE RALF August/September 2022, S. 30**

Die weibliche Endung mit -in ist eine Verniedlichungsform, die erst so richtig populär geworden ist, als in den 60er/70er Jahren nach und nach immer mehr Frauen anfangen, damalige Männerberufe zu ergreifen. Sie diente Männern dazu, sich abzugrenzen und die Tätigkeit der Frauen herabzusetzen:

Arzt = kompetenter Mediziner
Ärztin = Frau, die Arzt spielt
So war das Weltbild damals. Ich hatte immer gehofft, dass im Rahmen der Emanzipation diese furchtbar despektierliche Form abgeschafft wird und Frauen sich auch einfach als Arzt oder Anwalt oder Handwerker bezeichnen dürfen.

Umso weniger konnte ich den Trend verstehen, dass Frauen explizit darauf bestanden haben, mit dieser Verniedlichung bezeichnet zu werden. Vor allem Doppelnennungen wie „liebe Kolleginnen und Kollegen“ empfinde ich immer noch eher als diskriminierend. Gerade wenn man irgendwo die einzige Frau ist, fühlt man sich dadurch nur ausgegrenzt. Wenn ich Männern erzähle, dass ich Ingenieur bin, bekomme ich häufig zu hören, ich sei ja gar kein Ingenieur, sondern (nur) Ingenieurin. Als ob es ein Unterschied wäre.

Ich kann mit dieser ganzen Sichtbarkeitsdebatte persönlich nicht viel anfangen. Ich habe das Gefühl, das einzige, was bei Gendersternenchen und so weiter hervorgehoben wird, sind die Unterschiede zwischen Menschen. Deswegen wünsche ich mir die neutrale (männliche) Form für alle zurück. Oder von mir aus auch eine neue neutrale Form ohne Sonderzeichen. ■ Hanna Nix, per E-Mail

Als „UWPI“ wurde sie vom Gefängnispersonal angesprochen, „unbekannte weibliche Person 1“. In der linken Öffentlichkeit wurde sie unter dem Namen Ella bekannt. Sie protestierte im besetzten Dannenröder Forst in Osthessen gegen den Autobahnbau, wurde bei der Räumung im November 2020 verhaftet und weigerte sich, ihren Pass zu zeigen. Weil sie auch ihre Fingerkuppen bearbeitet hatte, war eine Identifikation nicht möglich.

529 Tage musste Ella in der JVA Frankfurt am Main in Haft verbringen. Damals sorgte die Kampagne „Free Ella“ dafür, dass sie nicht vergessen wurde. Ein wichtiger Beitrag zur Solidarität war auch der Film „Ella“ der sich vor allem mit dem Vorwurf

Vorwurf bei der Verteidigung nicht im Mittelpunkt steht und die Solidarität nicht davon abhängig ist.

Nachdem Ella registrierte, dass die Solikampagne nicht stark genug ist, ihre Freilassung durchzusetzen, zeigte sie doch noch ihren Ausweis und gab damit vor den Behörden ihre Anonymität auf. Kurz danach wurde sie freigelassen. Jetzt gibt es die Gelegenheit, mit ihr über ihre politischen Positionen zu streiten. Das erscheint nach der Lektüre ihres Buches besonders notwendig. Denn der von ihr propagierte Anarchoprimitivismus, die Einordnung der Menschen in Stämme und Wurzeln, das Negieren von gesellschaftlichen Widersprüchen und Klassen, scheint nicht geeignet, die menschliche Emanzi-

MUT UND SOLIDARITÄT

Die gewaltfreie Aktivistin Ella schreibt über ihre Zeit im Gefängnis

auseinandersetze, Ella habe bei der Räumung im „Danni“ einen Polizisten mit ihrem Widerstand in Lebensgefahr gebracht. Später gab der Polizist zu, dass er gesichert und daher nicht gefährdet war.

Jetzt hat Ella in einem Buch ihre Position dargestellt. Der gut gestaltete Band dokumentiert auch Aktionen der Solidaritätsbewegung „Free Ella“ mit Fotos. Ella schreibt, wie ihr die Nachrichten darüber, die sie im Gefängnis erreichten, immer wieder Mut gaben, sich nicht unterkriegen zu lassen. Doch sie schreibt auch von Tagen der Verzweiflung und Niedergeschlagenheit. Sehr gut beschrieben ist ihr Kampf um vegane Ernährung hinter Gittern, der sie viel Kraft kostete. Am Ende war sie in diesen Punkt erfolgreich. Heute gibt es auch veganes Essen hinter Gittern.

In Freiheit streiten

Ella spart auch nicht mit Kritik an solidarischen Menschen und Strukturen. Sie beklagt, zu wenig in Solikampagnen einbezogen worden zu sein. Ihrem Anwalt wirft sie vor, sie nicht rechtzeitig darüber informiert zu haben, dass es ein Video gibt, in dem zu sehen ist, wie sie sich mit ihrem Knie gegen einen Polizisten wehrt, der sie im Wald festnehmen will. Der Streit führte sogar zum Anwaltswechsel, was nicht ganz nachzuvollziehen ist, weil der Anwalt von dem linken Grundsatz ausging, dass der offizielle

pation voranzubringen. Wichtig ist aber, dass eine solche Diskussion nur außerhalb des Gefängnisses geführt werden kann. Deshalb war die Kampagne richtig, auch wenn man über Ellas politische Positionen streiten mag. ■ Peter Nowak



Ella/UPI:
**Gefangenschaft überwinden!
Aufruf zu Waldverteidigung und
Personalienverweigerung**
Verlag Graswurzelrevolution,
Heidelberg 2025
112 Seiten, 12,90 Euro
ISBN 978-3-939045-55-7

RABEN-ABO

Ich bestelle den RABEN RALF

- ab der nächsten Ausgabe
- ab Ausgabe /
- Abonnement 25 Euro
- Förderabonnement 40 Euro

für ein Jahr (Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn sie nicht vor Ablauf des Abo-Jahres schriftlich gekündigt wird)

Datum / Unterschrift

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail:

Zahlungsmöglichkeiten:

- per Rechnung**

Ich erhalte jährlich eine Rechnung und überweise den Betrag auf das dort angegebene Konto

- per Lastschrift**

Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer Lastschriftinzugsermächtigung/SEPA-Mandat

Einwilligung zum SEPA-Lastschriftmandat

Jahresbeitrag:

- Abo 25 Euro
- Förderabo 40 Euro

Kontoinhaber*in:

IBAN:

Datum / Unterschrift Kontoinhaber*in:

VERSCHENKEN!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

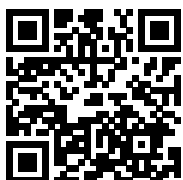
Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
raberalf@grueneliga.de
Telefon (030) 44 33 91-47



Termine und Informationen auch online: grueneliga-berlin.de
raberalf.de



PROGRAMMTIPPS

Sonntag
13.4.
16 Uhr

WELTUNTERGANG – DISKUSSIONSRUNDE
Ethik und Handlungsspielraum angesichts von Kriegen, Konflikten und Krisen.
Philosophisches Café, Novilla, Hasselwerderstr. 22 (S4, S8, S9 Schöneweide, Bus 165 Hasselwerderstraße). gratis-in-berlin.de

Montag
14.4.
16 Uhr

AUTO, ÖKOKATASTROPHE UND BACKLASH – BUCHVORSTELLUNG/DISKUSSION
Museum des Kapitalismus, Köpenicker Str. 172, Kreuzberg (U1, U3 Schlesisches Tor, Bus 165, 265 Eisenbahnstraße). museumdeskapitalismus.de

Mittwoch
23.4.
18-21 Uhr

GEHRENSEE UND FALKENBERGER RIESELFELDER – WANDERUNG
Treff: S-Bhf. Ahrensfelde, Ausgang Märkische Allee, Ende an der Tram-Wendeschleife Falkenberg. (030) 98608370, berlin.nabu.de

Samstag
26.4.
14-16 Uhr

NATUR AUF KLEINEM RAUM – HOCHBEET-WORKSHOP
Naturhof Malchow, Dorfstr. 35 (Bus 154, 259 Malchow Dorfstraße)
(030) 92799830, naturschutz-malchow.de (Info-Box – Termine)

Samstag
26.4.
15-17 Uhr

DUNKÄFER IM BUCHER FORST – EXKURSION
Treff: Parkplatz Bogenseekette, Hobrechtsfelder Chaussee/Naturpark-Meridian (S2 Buch + 30 Minuten). (030) 98608370, berlin.nabu.de

Samstag
27.4.
11-12:30 Uhr

NATurnahe Ufer der Rummelsburger Bucht – FÜHRUNG
Über die örtliche Natur und Geschichte. Anmeldung: ag-rubu@nabu-berlin.de, Treffpunkt wird bekanntgegeben. Info: (030) 98608370, berlin.nabu.de

Sonntag
4.5.+ 1.6.
13 Uhr

LICHTERFELDER WEIDELANDSCHAFT – FÜHRUNG
Landschaftspflege in der Großstadt. Treff: Holderhof, Réaumurstr. 17-19, Lichterfelde (Bus 284 Mercatorweg)
Anmeldung/Info: weidelandschaft@bund-berlin.de, bund-berlin.de

Donnerstag
15.5.
18 Uhr

JENSEITS VON PARIS – VORTRAG
Prof. Peter Droege, Liechtenstein Institute for Strategic Development, über den globalen und lokalen Zusammenschluss von Energiewende, Umweltentgiftung, Naturschutz und weiteren Zielen
NABU, Wollankstr. 4, Pankow (S1, S25, S85 Wollankstraße). earthdecade.org

Samstag
24.5
10-16 Uhr

LICHTENBERGER WASSERWELTEN – RADTOUR
Treff: Naturhof Malchow, Dorfstr. 35 (Bus 154, 259 Malchow Dorfstraße)
(030) 92799830, naturschutz-malchow.de (Info-Box – Termine)

Anzeige



MIETERECHO
Zeitung der Berliner MieterGemeinschaft e.V.

Thema des ME 448
Klimaschutz: Wer zahlt die Zeche?

Veranstaltung am 10.4., 19 Uhr, Sonnenallee 101
Sozial und ökologisch gegen die Klimakrise

www.bmgev.de

Jetzt erhältlich!